

AMICA seit 1993 in Bosnien und Herzegowina

Eine Rückschau



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Vorgehen	5
Die Datenerhebung	7
Die Ergebnisse	8
Teil 1: Frauen im AMICA- Projekt	9
101 Frauen: Flucht und Rückkehr	9
Teilnahme an AMICA – Programmen	13
Wie geht es den befragten Frauen heute?	20
1. Ökonomische Teilhabe	20
2. Soziale Teilhabe	21
Familie, Nachbarschaft, Freundschaft	21
Frauensolidarität: Einbindung in Prijateljice-Dorfclubs	21
3. Die Situation der Frauen in ihren Heimatorten: (Nicht-)Zugehörigkeit und fortdauernde Kriegsfolgen	22
Teil 2: Dokumentenanalyse: 4 Phasen des Engagements von AMICA in Bosnien	26
Phase 1: 1993-1995 Von der spontanen Akuthilfe zur strukturierten Hilfsorganisation	26
Krieg, Vertreibung und Spaltung	26
AMICA-Programm: Nothilfe und psychosoziale Unterstützung	27
Schwerpunkte in Phase 1	29
Herausforderungen	30
Entwicklungen & Erfolge	30

Phase 2: 1996 – 2002 Gestaltung der Projektpartnerschaften in der Nachkriegsgesellschaft	32
Die Nachkriegsjahre: Ein „Frieden“ voller Gewalt	32
AMICA-Programm: Stärkung der Selbstständigkeit, Ausbau von Bildung und Begegnung	32
Schwerpunkte in Phase 2	33
Herausforderungen	34
Entwicklungen & Erfolge	34
Phase 3: 2003-2009 Psychosoziale Nachsorge und Empowerment	36
Retraumatisierung durch die Rückkehr in „Heimatgebiete“	36
AMICA-Programm: Versöhnungsarbeit, mediale Sensibilisierung und Minderheiten Gehör verschaffen	37
Schwerpunkte in Phase 3	38
Herausforderungen	38
Entwicklungen & Erfolge	39
Phase 4: 2010-2016: Ausbau der Selbsthilfestrukturen im ländlichen Raum und neuer Schwerpunkt „Zeuginnenschutz und Strafverfolgung“	41
Das Schweigen brechen	41
AMICA-Programm: Ausbau der Landfrauenprojekte, verstärkte Lobby- und Advocacy-Arbeit, Zeuginnenschutz und Strafverfolgung.	41
Schwerpunkte in Phase 4	44
Herausforderungen	44
Entwicklungen & Erfolge	45
Fazit: AMICA – Von der Kriegsnothilfe zur Friedensarbeit	49
Begriffs- und Abkürzungsverzeichnis	50
Impressum	51

Einleitung

„... da stand ich dann alleine in Tuzla am Flughafen, mit 30.000 DM in der Tasche und einem Rucksack mit 35 kg Hilfsgütern auf dem Rücken“, berichtet Doris Lärer, ein frühes Mitglied von AMICA, von ihrer ersten Reise nach Bosnien zu Beginn des Jahres 1995. Bis heute gehört sie zum AMICA-Freundeskreis, begleitet und berät, ist Mitstreiterin im Einsatz für Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten. Staunend sieht sie, was aus der kleinen friedensbewegten Graswurzelorganisation über die Jahre geworden ist: eine immer noch kleine, aber wirkungsvolle, international tätige und anerkannte Frauenrechtsorganisation, die ihren Partnerinnen solidarisch und auf Augenhöhe begegnet.

1993 entstand aus der Fassungslosigkeit über den Krieg im damaligen Jugoslawien heraus ein Bündnis engagierter Menschen und Gruppen: Die Wurzeln des heutigen AMICA e.V. Angesichts der Berichterstattung über Gräueltaten und massive Menschenrechtsverletzungen wie Massenvergewaltigungen und die sogenannten „ethnischen Säuberungen“ in Bosnien und Herzegowina schlossen sich Menschen zusammen, um gemeinsame humanitäre Hilfsgüterlieferungen nach Bosnien zu organisieren und vor Ort Hilfe zu leisten. Das soziokulturelle Zentrum FABRIK in Freiburg wurde ein Zentrum des Engagements in Deutschland. Von dort aus starteten zahlreiche Hilfsgütertransporte nach Tuzla, einer Stadt, in der eine große Zahl intern Vertriebener aus den



PROTEST GEGEN MASSENERGEBUNG: An die 2000 Freiburger Frauen demonstrierten am gestrigen Tag der Menschenrechte gegen die sexuelle Folterung von Frauen im ehemaligen Jugoslawien. Bild: Sass

Schweigen und Trillerpfeifen gegen die Vergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien

Protest von 2000 Frauen: „Hört endlich auf“

Breites Frauenbündnis fordert, die Grenzen für die Opfer der Männergewalt zu öffnen

Zeitungsartikel zu Straßenprotesten in Freiburg, ©BZ

Kriegsgebieten Schutz suchten – die meisten von ihnen schwerst traumatisierte Frauen und Kinder. Als Anlaufstelle für die Menschen wurde in Tuzla mit lokalen Fachkräften und Helferinnen das erste Schutzhaus aufgebaut.

Mit dem Fokus auf das besondere Leid von Frauen und Mädchen und deren spezifischen Erfahrungen mit Krieg und Gewalt gingen die Aktivist*innen von damals den ersten Schritt zu einer verfassten Hilfsorganisation. Doch das Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen zeigte, dass das Schweigen der Waffen kein Ende von Not, Leiden und Zerstörung bedeutet. AMICA blieb an der Seite der Frauen, fragte nach dem Notwendigen, besorgte Spendengelder und Hilfsgüter aus Deutschland, half beim Aufbau von sicheren Zufluchtsorten und ersten Selbsthilfenetzwerken. Das Klima der Gewalt besteht auch Jahrzehnte nach Kriegsende fort, Armut und Not beherrschen den Alltag. Die traumatischen Erlebnisse des Krieges beeinflussen die psychische und körperliche Gesundheit der Menschen. Noch heute ist Bosnien und Herzegowina gezeichnet vom Konflikt, die Versöhnungsprozesse sind noch lange nicht abgeschlossen und viele Traumata belasten inzwischen die folgende(n) Generation(en).

Der Rückblick auf die Arbeit von AMICA illustriert, wie notwendig beim Einsatz für Frauen in Kriegsregionen der Blick auf die Post-Konflikt-Phase ist. Das Programm, die Maßnahmen und thematischen Schwerpunkte von AMICA wurden immer wieder an den sich verändernden gesellschaftlichen Kontext und an die Bedarfe der Menschen vor Ort angepasst. Mit dem Engagement von AMICA konnten sich Unterstützungsstrukturen in der Region etablieren. Aus losen Selbsthilfegruppen wurden über die Jahre verbindliche Netzwerke und feste Freundschaften. Nicht nur die individuelle Hilfe stand dabei im Vordergrund, sondern auch der Einsatz für gerechtere Lebensbedingungen für Frauen durch die Gründung von Netzwerken, durch Teilhabe an Gesetzgebungsverfahren und die gezielte Sensibilisierung in Medien und Öffentlichkeit. Von der akuten Nothilfe entwickelte sich AMICA zu einer Organisation, die einen umfassenden psychosozialen Ansatz etablierte,

ökonomisches Empowerment integrierte, Zeuginnen in Kriegsverbrecherprozessen begleitete und die politische **Advocacy-Arbeit** ¹ für Frauenrechte und gegen Gewalt an Frauen immer stärker professionalisierte. AMICA entwickelte sich von einer Organisation der Kriegsnothilfe zu einer Organisation der Friedensarbeit. „Im Beratungszentrum von AMICA habe ich gelernt, mit beiden Beinen fest auf dem Boden zu stehen“, so eine Frau im Rückblick auf das erste Schutzhaus in Tuzla, in dem sie nach der Flucht vor dem Krieg eine Anlaufstelle fand.

¹ Der engl. Begriff **Advocacy** bedeutet Anwaltschaft oder Interessensvertretung. Sog. Advocacy-Arbeit ist ein wichtiger Arbeitsbereich einer Nichtregierungsorganisation, die Interessen marginalisierter und benachteiligter Gruppen gegenüber politischen Entscheidungsvertreter*innen, staatlichen Stellen oder wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen vertritt. Advocacy-Arbeit dient dem Ziel aufzuklären und politischen Druck auszuüben, um sich – im Fall von AMICA e.V. – u.a. für Frauenrechte, Friedensarbeit und Aufarbeitung von sexualisierter Kriegsgewalt einzusetzen.

In der vorliegenden Selbstevaluation haben wir mit vielen ehemaligen Teilnehmerinnen der AMICA-Programme gesprochen und die langjährige Arbeit in Bosnien und Herzegowina mit dem Fokus auf Wiederaufbau, Versöhnung und individuelle Heilungsprozesse von Frauen im Verlauf der Kriegs- und Nachkriegsjahre evaluiert. Wir haben nachgefragt, wie sich ihre Lebenssituation verändert hat und zeichnen anhand dessen die langwierigen und komplexen Entwicklungen in einem Land nach, das bis heute von den Spätfolgen des Krieges gezeichnet ist. Trotz der schwierigen Lebenslage vieler Frauen im Land ist es AMICA gelungen, seit 1993 an der Seite der Frauen zu stehen und gemeinsam nachhaltige Strukturen aufzubauen, die es den Frauen ermöglichen, sich für bessere und geschlechtergerechte Lebensbedingungen in ihrer Heimat einzusetzen.

Vorgehen

Die Erhebung der Daten für die Selbstevaluation fand im Jahr 2017 statt. Damit beschäftigt sich die Auswertung mit der Geschichte von 25 Jahren Frauenrechtsarbeit in Bosnien und Herzegowina. Im Rahmen des Projektmanagements wurden einzelne Bereiche immer wieder extern evaluiert. Was aber ausstand, war ein umfassender Blick auf die gesamte Zeit der AMICA-Arbeit in Bosnien und Herzegowina. Wie haben sich die Organisation und ihre Angebote entwickelt? Wie bewerten die teilnehmenden Frauen, die AMICA bis heute verbunden sind, und die Frauenorganisationen vor Ort die Arbeit von AMICA und ihre Wirkung rückblickend? Auf solche Fragen möchte die Selbstevaluation Antworten finden. So gibt die Analyse Einblicke in die Situation einzelner Frauen, die an unseren Maßnahmen und Projekten teilgenommen haben (Teil 1, S. 9 – 25), einen Überblick über die Entwicklung des Vereins AMICA, sowie über den Aufbau der Frauenorganisationen vor Ort, die sich als Partnerorganisationen von AMICA etablierten (Teil 2, S. 26 – 49).

AMICA versteht sich selbst nicht als Hilfs-Organisation nach dem Senderin-Empfängerin-Modell, sondern als Organisation, die anderen auf Augenhöhe begegnet und die Selbstorganisation von Partnerinnen unterstützt. Wir haben entsprechend dieses Selbstverständnisses Bausteine der partizipativen Selbstevaluation verwendet, um über die reine Datenerhebung hinaus Evaluatorinnen und Teilnehmerinnen miteinander in einen Austausch zu bringen¹ und die Beteiligten und Betroffenen selbst als Forschungspartnerinnen einzubeziehen. Kernprinzip des Ansatzes ist es, gemeinsames Wissen zur kontextorientierten Problemlösung zu generieren. Über die Jahre bauten sich die Projektpartnerinnen eigene Kapazitäten zur Selbstevaluation und -reflexion auf, sodass sowohl die an den Programmen teilnehmenden Frauen als auch die Vertreterinnen der Organisationen in die Evaluation einbezogen werden konnten.



©Christa Zeissig

¹ Vgl. Döring, Nicola/Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage, Heidelberg 2016, S. 1015 ff.

LEITFRAGEN

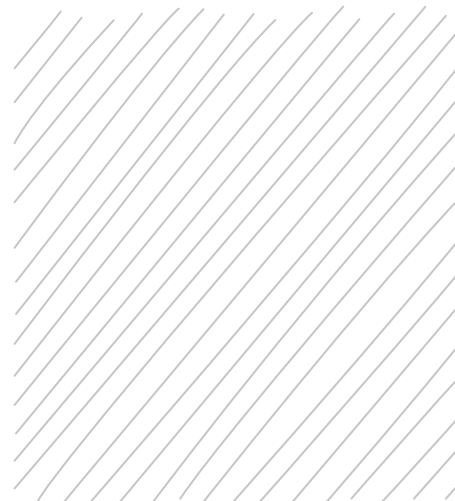
- 25 Jahre Leben im Kriegs- bzw. Nachkriegsgebiet: Wie stellt sich die Situation der Frauen heute dar? Welche Rolle spielte dabei aus ihrer Sicht die Unterstützung durch AMICA und die Partnerorganisationen?
- 25 Jahre AMICA: Welche Maßnahmen und Programme gab es? Wie haben sich die Arbeit und das Konzept über die Zeit verändert und den gesellschaftlichen Entwicklungen (Konflikt/Postkonflikt) angepasst?

Ziel ist es, Erkenntnisse über die langfristige psychosoziale Unterstützung von Frauen und Mädchen im Nachkriegskontext zu gewinnen sowie Wiederaufbau- und Friedensbildungsprozesse aus ihrer Sicht besser zu verstehen.

Die Datenerhebung

Für dieses Vorhaben wurden 25 Jahre internationale Frauenrechtsarbeit dokumentiert und evaluiert. Die Quellen setzen sich nicht nur aus Archivalien der Geschäftsstelle und der Partnerinnen zusammen, sondern beziehen auch Bilder und weitere Materialien von Klient*innen, Ehrenamtlichen und Engagierten in Deutschland und in Bosnien mit ein. So entstand als „Nebenprodukt“ ein umfangreiches und gut strukturiertes AMICA-Archiv. Im Rahmen eines achtmonatigen Feldforschungsprozesses wurden durch qualitativ-darstellerische Methoden und anhand eines standardisierten Fragebogens Daten von insgesamt 101 Frauen erhoben. Ziel war, einerseits die Situation jener Frauen aufzuzeigen, die aufgrund des Kriegs aus ihren Dörfern nach Tuzla flüchteten und dort geblieben sind, andererseits aber auch jene Frauen in den Blick zu nehmen, die im Zuge des sog. **Dayton-Abkommens** → [Seite 10](#) einige Jahre später in ihre Dörfer zurückkehrten. Viele dieser Rückkehrerinnen mussten in unmittelbarer Nachbarschaft der Täter*innen leben und sich ein neues Leben aufbauen. Um die unterschiedliche Situation von Gebliebenen und Rückkehrerinnen aufzuzeigen, wurden als Orte für die Evaluation der Standort des ersten AMICA-Projektes, die Stadt Tuzla, ausgewählt sowie die Rückkehrorte Zvornik, Snagovo, Dubljići, Đulići und Šetići, in denen bis heute Frauen in den von AMICA initiierten selbstorganisierten Dorfclubs aktiv sind. Eine besondere Herausforderung für die Evaluation war die geringe Alphabetisierung vieler teilnehmender Frauen, die aber durch eine gute Unterstützung durch Fachkräfte und Helferinnen aufgefangen werden konnte.

In Kooperation mit den Leiterinnen der sogenannten Dorfclubs wurden insgesamt 160 ehemalige und aktive Teilnehmerinnen an AMICA-Aktivitäten angesprochen, davon erklärten sich 101 Frauen zur Mitarbeit bereit. Der AMICA-Ansatz des Empowerments, also der Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung, sieht Frauen ganzheitlich mit ihren Problemlagen und umfasst daher unterschiedliche Komponenten, die die Situation der Frauen sowohl individuell als auch politisch/rechtlich verbessern sollen. Zur Datenerhebung wurden daher verschiedene Erhebungsinstrumente zusammengestellt (Interviews, Gruppendiskussionen, Tagebücher und mental maps sowie die Auswertung der Dokumente aus dem Archiv) um entsprechend auf den unterschiedlichen Ebenen der AMICA-Arbeit Einblicke in die Situation der Frauen und der Organisationsentwicklung zu bekommen.



DIE DREI EBENEN DER AMICA-ARBEIT:

1. Psychosoziale-Trauma-Arbeit

- umfassende Beratung und psychosoziale Begleitung von Frauen und Mädchen zur Traumabewältigung
- medizinische Versorgung und Vorsorge
- Rechtsberatung
- berufliche Qualifizierung
- ökonomische Unterstützung
- Interethnische Begegnungsarbeit und Konfliktmanagement

2. Aufbau zivilgesellschaftlicher Organisationen:

- Vernetzung neuer und etablierter Frauenorganisationen
- Qualifizierung und Fachaustausch
- Trainings, Teamcoaching und Supervisionen für Selbstfürsorge, Stressmanagement und zur Stärkung der eigenen Ressourcen
- Gemeinsamer Aufbau nationaler und transnationaler Solidaritäts- und Bündnisstrukturen als Teil der internationalen Frauenbewegung

3. Politischer Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit

- Mitwirkung an politischen Entscheidungsprozessen für Geschlechtergerechtigkeit und Frieden
- Lobby- und Advocacy-Arbeit für Frauen und Frauenrechte in Kriegs- und Krisenregionen und in Deutschland
- Sensibilisierung und Aufklärung zum Thema Gewalt gegen Frauen, sexualisierte Kriegsgewalt, den Ursachen, Folgen und möglichen Gegenmaßnahmen

Im Rahmen der Befragung hatten die teilnehmenden Frauen die Möglichkeit, die letzten 25 Jahre ihres eigenen Lebens Revue passieren zu lassen. Ein Kernstück bildete ein Fragebogen, anhand dessen insgesamt 101 Interviews mit aktuell aktiven und ehemaligen Teilnehmerinnen von AMICA-Angeboten geführt wurden. Dazu fanden insgesamt vier Kick-Off-Workshops statt, in denen die Frauen in Thema und Methodik eingeführt wurden und Informationen zum Fragebogen bekamen. Darüber hinaus wurde eine Gruppe von 20 Frauen ausgewählt, die an der qualitativen Befragung teilnahmen. Sie trafen sich in sogenannten Fokusgruppen, in deren Rahmen sie in einer dokumentierten Gruppendiskussion die Begriffe ‚Zuhause‘ und ‚Heimat‘ erörterten. Darüber hinaus stellten wir ihnen Tagebücher zur Verfügung, in denen sie ihren Alltag über einen Zeitraum von 28 Tagen ausführlich dokumentierten. Um auch den sozialräumlichen Kontext zu erfassen und damit einen Einblick in die Situierung der Frauen zu bekommen, wurden sie gebeten, sogenannte „mental maps“ zu erstellen und darin ihre räumliche Umgebung und für sie relevante Orte darzustellen und ihr Verhältnis dazu zu beschreiben.

Die Ergebnisse

AMICA konnte so einen umfassenden Datenschatz zusammenstellen, der gleich einem Mosaik einen detaillierten Eindruck der Situation der Frauen vor Ort und ihrem Engagement einerseits, aber auch der Gründung und dem Aufbau des Vereins AMICA andererseits gibt. Die Ergebnisse dieser Studie werden in der vorliegenden Broschüre vorgestellt. Teil I widmet sich den teilnehmenden Frauen in den AMICA-Projekten. Wir stellen die Strukturen vor, welche die Frauen vor Ort mit der Unterstützung von AMICA auf- und ausbauen konnten, dokumentieren, wie sie selbst die persönliche Unterstützung rückwirkend bewerten und wie es ihnen heute geht. Teil II skizziert die Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse und zeichnet die Entwicklungen der Organisation und ihrer Partnerorganisationen in Bosnien und Deutschland von 1993 bis 2017 nach, chronologisch in vier Phasen gegliedert, eingebettet in den politischen und gesellschaftlichen Kontext.

→ **Tipp** Für schnelle Leser*innen, die an den Lebensgeschichten der an der Studie teilnehmenden Frauen interessiert sind, empfiehlt sich die Lektüre des ersten Teils (S. 9 – 25). Wer an einem detaillierten Überblick über die Entwicklung der Organisation im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklungen interessiert ist, dem empfiehlt sich die Lektüre von Teil 2 (S. 26 – 49).

Teil 1: Frauen im AMICA- Projekt

Ein wichtiger Aspekt einer partizipativen Selbstevaluation ist es, die an den Angeboten und Programmen teilnehmenden Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen. Dazu starteten AMICA und die Partnerorganisation ‚Prijeteljice‘ in Bosnien und Herzegowina 2017 einen gemeinsamen Aufruf an alle ehemaligen Teilnehmerinnen mit der Frage, ob sie bereit seien, sich am Evaluationsprojekt zu beteiligen. Das Echo war überwältigend. Viele Frauen waren gerne bereit,

sich einzubringen. Auch nach all den Jahren fühlen sie sich AMICA und Prijeteljice tief verbunden. So kam eine Befragungsgruppe von 101 Frauen zustande. Viele Frauen sind über die Jahre miteinander in Kontakt geblieben, andere kommen nach längerer Zeit wieder zusammen – alle Frauen empfinden es als großen Gewinn, ihre persönlichen Erfahrungen einzubringen und dabei auch den eigenen Lebenslauf zu reflektieren.

101 Frauen: Flucht und Rückkehr

„ Ich war 24, 25 Jahre alt. Ich war noch nicht reif genug, um bestimmte Dinge zu verstehen, und dann geschah etwas, etwas von globaler Natur, und wir mussten alle umziehen. Ich hätte meine Heimat nicht freiwillig verlassen. Vielmehr mussten wir einfach umziehen. Ich hatte ein Kind, und ich war schwanger. Und jetzt musste ich für das Kind kochen, ich musste für das Kind putzen, ich musste... zuerst wohnten wir an einem Ort, an dem ich keine Miete bezahlte, ich hatte kein eigenes Haus. Zu dieser Zeit hatte ich eine schlechte Vermieterin. Und ich sagte mir: Ich gehe nirgendwo hin, wo ich einen Vermieter habe. Die ganze Welt zieht in diese verlassenen Häuser, wir können das auch tun. So kam ich in das Haus, in dem ich heute noch bin. Das Haus war in einem schlechten Zustand, es war wirklich ziemlich verwüstet. Ich breitete Pappe auf dem Boden aus und legte Teppich darauf... ein Bett, ein Ofen, und das war 's. Das war alles, was ich hatte, als ich in das Haus, in dem ich jetzt wohne, einzog.²

2 Alle im folgenden Kapitel wiedergegebenen Antworten aus den Freitexten des Fragebogens oder Zitate aus den Tagebüchern bzw. Gruppendiskussionen wurden aus der bosnischen Sprache übersetzt und verständnisvoller minimal redigiert. Wenn im Folgenden Namen genannt werden, wurden diese nach Absprache mit den Teilnehmerinnen anonymisiert.



Unterkunft für Geflüchtete, Zeitraum des Fotos 1993 – 1995, ©Amica

Nura, die hier von ihrer Erfahrung berichtet, ist eine der Frauen aus der Befragungsgruppe, die im ersten Kriegsjahr aufgrund der Angriffe serbischer Truppen und der Verfolgung muslimischer Bosniak*innen aus Zvornik nach Tuzla fliehen mussten. **i** Der Großteil der befragten Frauen stammt aus Nordostbosnien, aus der ländlichen Region zwischen den Städten Zvornik und Tuzla sowie aus den Dörfern entlang des Flusses Drina. Ihre Lebensgeschichten sind geprägt von Migration, Vertreibung, Heimatlosigkeit und Neuanfang. Die Geflüchteten fanden zunächst in informellen Lagern und Siedlungen am Rande der Stadt Tuzla Zuflucht. Viele waren alleinerziehend, weil ihre Männer tot sind oder als vermisst gelten. Die Frauen haben in ihren Heimatorten Gewalt und Folter u.a. in dafür angelegten Internierungslagern erlebt. In Folge der Kriegserfahrungen, dem Verlust naher Verwandter und erlebter sexualisierter Gewalt waren sie schwerst traumatisiert, viele litten an gynäkologischen und psychischen Beschwerden.

i Während des Bosnienkriegs 1992 bis 1995 waren sogenannte „ethnische Säuberungen“, Vertreibungen und sexualisierte Kriegsgewalt Teil der Kriegsstrategie. Es wird geschätzt, dass zwischen 20.000 bis 50.000 Frauen Opfer systematischer sexualisierter Kriegsgewalt wurden.

Vor allem Bosniak*innen, eine überwiegend muslimische ethnische Minderheit, wurden Opfer systematischer Vertreibungen und Kriegsverbrechen. 1995 ermordeten serbische Nationalisten in Srebrenica mehr als 8.000 Bosniak*innen, vor allem Männer und Jungen.

Von insgesamt 101 befragten Frauen flohen 42 zwischen 1992 und 1993 direkt nach Tuzla, andere lebten zunächst in den benachbarten bosnisch kontrollierten Gemeinden um Tuzla, mussten nach Verschiebung der Frontlinie aber zu großen Teilen auch nach Tuzla fliehen. Eine Minderheit sammelte sich zunächst in der sogenannten „Schutzzone“ Srebrenica und kamen von dort als Vertriebene nach Tuzla. Nach Kriegsende, also zwischen 1996 und 2000, kehrte ein Teil der Frauen mit Unterstützung internationaler Organisationen in ihre Dörfer zurück und bauten diese wieder auf. **i**

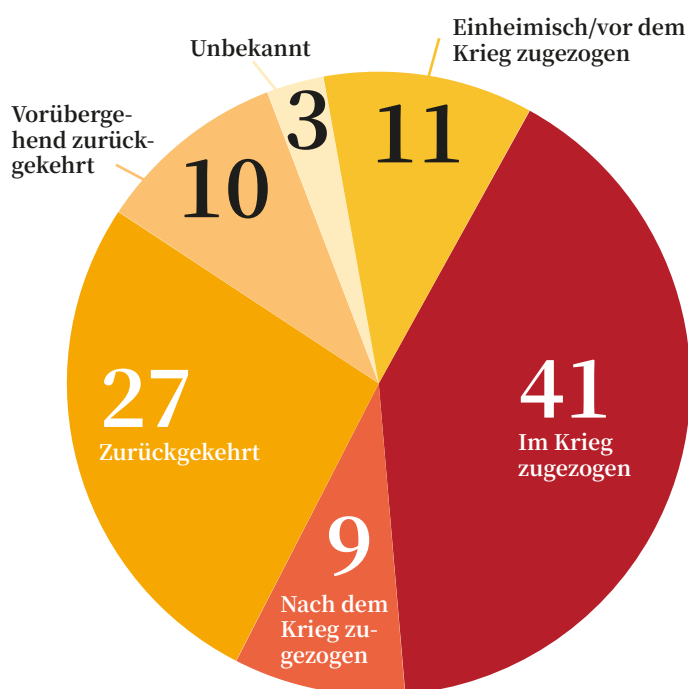
i DAYTON-ABKOMMEN:

Das Friedensabkommen von Dayton beendete 1995 nach drei Jahren den Krieg in Bosnien und Herzegowina. Die Republik Bosnien und Herzegowina sollte in den international anerkannten Grenzen erhalten bleiben und wurde in zwei Teilrepubliken geteilt, den beiden sogenannten Entitäten: die Föderation Bosnien und Herzegowina, in der vor allem muslimische Bosniak*innen und katholische Kroat*innen leben und die von orthodoxen Serb*innen dominierte Republika Srpska. Der Annex VII des Daytoner Abkommens sollte zudem die Rückkehr aller Flüchtlinge und Vertriebenen garantieren. Dies wurde jedoch nie umgesetzt, nur sehr wenige im Krieg vertriebene Menschen kehrten in ihre Heimatdörfer zurück. Die in die Republika Srpska zurückgekehrten Bosniak*innen erleben zudem bis heute häufig Diskriminierung, Angriffe und Einschüchterungen.

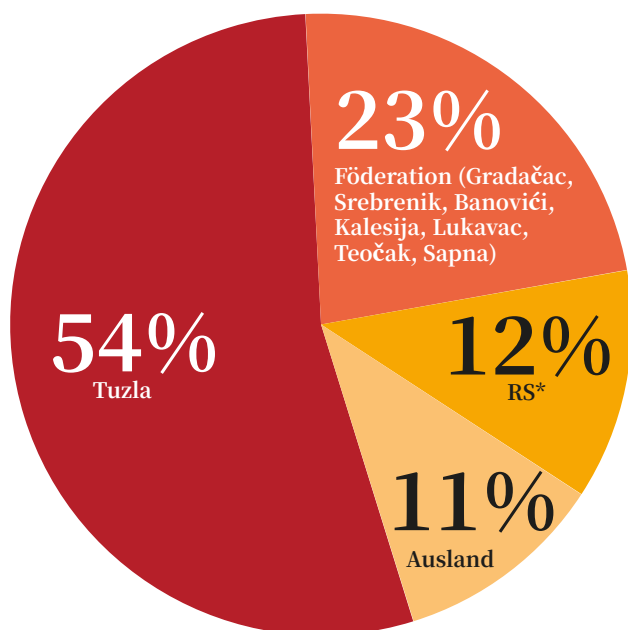


Trauernde Frau auf dem Land, Zeitraum des Fotos 1993 – 1995, ©Amica

Grafik: Aufteilung der Befragten nach Migrationsstatus (n=101)



Grafik: Zufluchtsorte 1992–1995 (Mehrfachnennungen, n=85)



* (Kladanj, Bijeljina, Zvornik, Vlasenica, Srebrenica)

Die Lebenswege der Frauen sind komplex und von Umbrüchen und Wandel geprägt. Ausgehend von der Situation beim Erstkontakt mit AMICA lässt sich die Befragungsgruppe in drei Kategorien unterteilen:

Zugezogene: Geflüchtete Frauen, die nach Tuzla geflohen waren, weil sie ihre Heimatdörfer im Drinatal verlassen mussten. Diese hatten den größten Bedarf an Unterstützungsangeboten im und nach dem Krieg.

75 Frauen der Befragungsgruppe zogen nach Tuzla, 50 davon blieben auch nach dem Krieg in der Stadt

Einheimische: Tuzla erlebte als Zufluchtsort die Auswirkungen des Kriegs unmittelbar: Wenig Einkommensmöglichkeiten, Wohnungsmangel, viele Geflüchtete. Daher wurden in die AMICA-Programme ab 1997 auch einheimische Frauen aus Tuzla eingebunden, um ihre Kriegserfahrungen und -traumata zu behandeln. 11 Frauen der Befragungsgruppe kommen ursprünglich aus Tuzla oder zogen vor dem Krieg in die Stadt.

Rückkehrerinnen: Nach dem Krieg kehrten einige Frauen in die Dörfer in der Region Zvornik zurück, aus denen sie vertrieben worden waren (heute Teil der Republika Srpska). Ein kleiner Teil der Rückkehrerinnen kehrte nur vorübergehend aufs Land zurück, d.h. sie zogen nach der (international geforderten) Rückkehr einige Jahre später wieder nach Tuzla zurück oder hatten neben dem Hauptwohnsitz in Tuzla einen Zweitwohnsitz auf dem Land. 37 Frauen der Befragungsgruppe gehören der Gruppe der Rückkehrerinnen an.

In einem ersten Schritt baten wir die Frauen aus der Gruppe der **Einheimischen** sowie der **Zugezogenen**, ihre Lebenssituation während des Krieges im Zeitraum von 1993 bis 1995, zu beschreiben. Bei den Frauen der Befragungsgruppe handelt es sich überwiegend um damals junge, verheiratete Frauen mit Kindern. 70 der 101 Frauen waren zur Kriegszeit zwischen 20 und 30 Jahre alt und in der härtesten Kriegs- und Nachkriegszeit mit der familiären Reproduktionsarbeit wie Kinderbetreuung sowie mit Existenzsicherung beschäftigt. 16 Frauen der Befragungsgruppe (alle aus Ostbosnien stammend) verloren während des Krieges ihren Ehepartner. Fünf davon wurden vermutlich im Genozid in Srebrenica ermordet, die anderen starben bereits 1992, als bosnisch-serbisches Militär und paramilitärische Einheiten aus Serbien durch Ostbosnien zogen und extreme Gewalt an der lokalen muslimischen Bevölkerung verübten.

Im Zufluchtsort Tuzla erlebten die Frauen Wohnungsmangel, fehlende Grundversorgung und Hunger. Viele waren von humanitären Hilfen abhängig und sicherten das Überleben der Familie, indem sie aus diversen Einkommensquellen eine Existenz aufbauten. Kaum eine der Frauen konnte in dieser Zeit einer geregelten Lohnarbeit nachgehen. 75 % von ihnen hatten die Grundschule abgeschlossen, 35 % zusätzlich einen Sekundarschulabschluss – die große Not in Tuzla bot jedoch keine Perspektiven zu Weiterbildung oder Beschäftigung.



Eine Frau verkauft Obst, um etwas Geld zu verdienen, Zeitraum des Fotos 1993 – 1995, ©Amica

Die Befragung zeichnet ein Bild existenzieller Not während des Kriegs und in der Nachkriegszeit:

„ Ich habe gekämpft, ich habe auf dem Markt gearbeitet, Häuser geputzt, ich bin irgendwie zurechtgekommen.

„ Es war sehr schwierig, da ich ab 1993 alleine die Kinder ernährt und großgezogen habe, weil mein Mann in Srebrenica geblieben ist und nach dem Fall von Srebrenica war er vermisst.

Viele der Geflüchteten mussten in Tuzla ganz von vorne beginnen. Auf die Frage, ob sie stolz sei, sich und ihrer Familie ein Leben in Tuzla aufgebaut zu haben, ist die Antwort von **Nura** ein energisches Ja. Lachend gibt sie zu, dass die Dinge nicht perfekt sind: In der Nachbarschaft gibt es immer noch keine funktionierenden Straßenlaternen. Aber sie ist trotzdem stolz:

„ Ich habe wirklich dieses Haus aufgebaut, mein Mann und ich, und unsere Kinder.

Die **Rückkehrerinnen** standen nach ihrem Neuanfang in Tuzla nun in ihren alten Heimatdörfern erneut vor dem Nichts. Die Rückkehrdörfer waren größtenteils zerstört, es gab keine Infrastruktur wie Straßen, Strom, Wasser, Schulen oder öffentlichen Nahverkehr. 25 von 37 Rückkehrerinnen waren auf existenzsichernde Zahlungen durch die föderale Regierung und von humanitären Organisationen angewiesen. 29 Frauen bezogen ihre zerstörten Häuser und bauten diese mit einer geringen staatlichen Wiederaufbauhilfe auf.

Die Frauen der Befragungsgruppe wurden gebeten, ihren Rückkehrprozess auf einer Skala von 1 (problemlos) bis 5 (sehr schwierig) einzuordnen. 85% der Frauen wählten die Kategorie 5. Befragt nach den Lebensbedingungen in den Rückkehrdörfern formulierten die Frauen deutlich, wie sehr sie sich bis heute von der Regierung im Stich gelassen fühlen. Diese habe die Rückkehr angeordnet, die Menschen dann aber ihrem Schicksal überlassen. Der Wiederaufbau der Dörfer und der eigenen Existenz ist für die psychisch schwer belasteten und traumatisierten Frauen ein schier unfassbarer Kraftakt. In der Auswertung der Fragebögen wird deutlich, wie stolz die Frauen darauf sind, dass sie es aus eigener Kraft geschafft haben, für sich und ihre Familien zu sorgen, Häuser wiederaufzubauen, Gärten anzulegen und die Selbstversorgung sicherzustellen.

„ Ich habe alles durch meine eigene Mühe geschafft.



Rückkehrdorf, 2002, ©Amica

Teilnahme an AMICA-Programmen

„ Im Projekthaus habe ich gelernt, mit beiden Beinen fest auf dem Boden zu stehen.



Erstes Projekthaus, Tuzla, 1993, ©Amica

Den Helfenden wurde schnell klar, dass es Angebote braucht, die spezifisch auf die Bedarfe von Frauen zugeschnitten sind. Im 1993 eröffneten **Zentrum für den Schutz der Frauen AMICA** in Tuzla wurde daher medizinische und psychologische Hilfe für Frauen

und Kinder angeboten. In der psychosozialen Einzelfallberatung wurden psychische, medizinische, rechtliche und soziale Betreuung kombiniert – in dieser Art ein Pionierprojekt vor Ort. Darüber hinaus waren mobile Teams unterwegs und suchten Frauen und Kinder im Umland und in den Notunterkünften auf. Daraus entstanden sogenannte **AMICA-Stadtteilclubs** als dezentrale Anlaufstellen für betroffene Frauen, gemeinsam verwaltet von Einheimischen und internationalen Helfer*innen. Diese Strukturen, Programme und Angebote wurden über die Jahre hinweg ausgebaut und den Bedürfnissen und Entwicklungen vor Ort angepasst (s. hierzu detaillierter Teil 2 ab S. 32).

Die befragten Frauen gehören zur Kerngruppe der Teilnehmerinnen des psychosozialen Programms von AMICA und der Partnerorganisation Prijateljice in Tuzla. Viele von ihnen haben unabhängig von Wohnortswechsels über die Jahre hinweg den Kontakt zur Organisation, aber auch zu den Frauen, die sie dort kennengelernt haben, aufrechterhalten. Die große Verbundenheit wird auf einen Blick auf die Anzahl der Jahre ihrer Teilnahme deutlich: Jeweils 25% der Frauen waren 14 bzw. 24 Jahre aktiv. Durchschnittliche Teilnahme: 9 Jahre (Mittelwert). Mit 46 Frauen ist fast die Hälfte der Befragten auch heute noch aktiv bei AMICA bzw. Prijateljice.

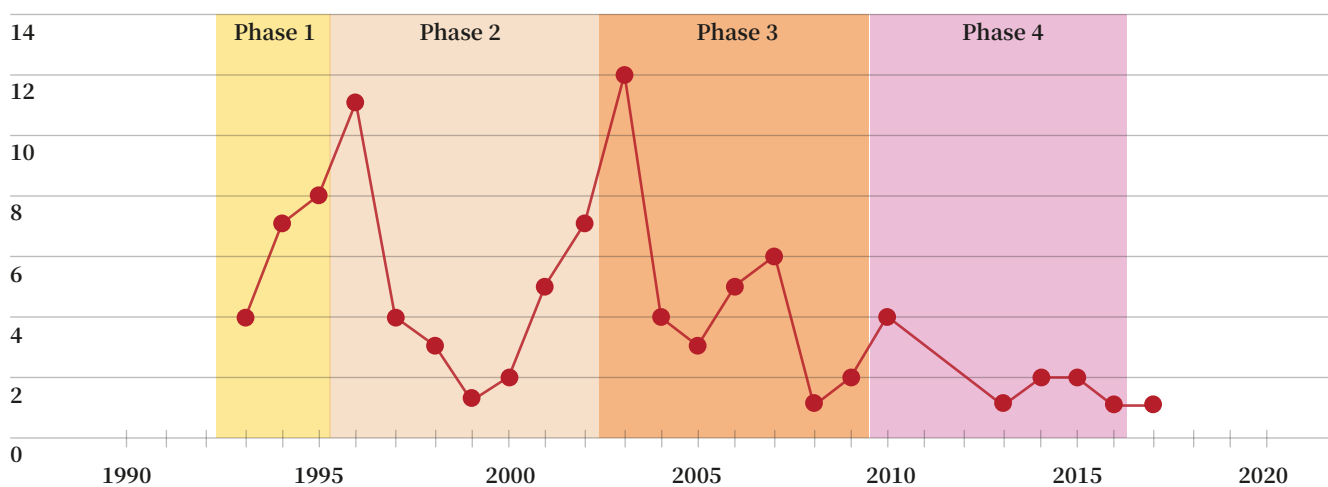


Treffen geflüchteter Frauen in der ersten Stadtteilgruppe in Tuzla-Simin Han, 1993 – 1995, ©Amica

Diese langjährige Verbundenheit der Frauen mit AMICA lässt sich gut durch Vergegenwärtigung der in Teil 2 (S. 26 – 49) beschriebenen vier Phasen des Engagements und der damit einhergehenden Weiterentwicklung des Konzepts von AMICA in Bosnien nachvollziehen: Der erste Kontakt der Frauen zu AMICA kam über konkrete Überlebenshilfe zustande, daraufhin fanden sie Zugang zu therapeutischer Unterstützung, zu Beschäftigungsangeboten und zur Förderung der wirtschaftlichen Eigenständigkeit. AMICA bot in all den Jahren nicht ein festes, vorgefertigtes Konzept an, sondern entwickelte bedarfsorientiert gemeinsam mit den Partnerinnen und aufbauend auf dem Grundangebot weitere Bausteine

und Komponenten zur Unterstützung der Frauen. Dieses Vorgehen führte zu einem ganzheitlichen Angebot, das die Selbstsicherheit sowie das Vertrauen der Frauen untereinander stärkte. Deutlich wird in der Rückschau, dass bei allen programmatischen Weiterentwicklungen sowohl die bereits teilnehmenden Frauen als auch neue Teilnehmerinnen angesprochen wurden – ein Merkmal dafür, dass es AMICA gelungen ist, unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen und zusammenzubringen. In der folgenden Grafik haben wir zusammengeführt, in welcher Phase von AMICA die Teilnehmerinnen der Befragungsgruppe ihren Weg zu AMICA gefunden haben: → Teil 2

Grafik: Jahr des Eintritts/Erstkontakts mit AMICA/Prijateljice (n=95)



4 Entwicklungsphasen von AMICA

Phase 1:	Phase 2:	Phase 3:	Phase 4:
1993-1995	1996-2002	2003-2009	2010-2016
Von der spontanen Akuthilfe zur strukturierten Hilfsorganisation	Gestaltung der Projektpartnerschaften in der Nachkriegsgesellschaft	Psychosoziale Nachsorge und Empowerment	Ausbau der Selbsthilfestrukturen im ländlichen Raum und neuer Schwerpunkt „Zeuginnenschutz und Strafverfolgung“
18 / 101	33 / 101	34 / 101	11 / 101

Anmerkung zur Grafik: 5 der 101 befragten Frauen haben diese Frage nicht beantwortet.

In einem nächsten Schritt baten wir die Frauen um Angaben dazu, welche Angebote sie in ihrer Zeit bei AMICA wahrgenommen haben. Hierbei zeigt sich, dass der ganzheitliche Ansatz mit unterschiedlichen Komponenten viele Frauen mit unterschiedlichen Bedarfen erreichte. Die verschiedenen Programmkomponenten zeigen, dass die Nachhaltigkeit der

Arbeit durch die Anpassung an den unmittelbaren Bedarf der Frauen und die sich verändernde gesellschaftliche Situation gewährleistet wurde.

Unterteilt nach den unterschiedlichen Bausteinen, die das Konzept von AMICA umfasste, zeigen sich folgende Ergebnisse (siehe Tabelle S. 15):

Anzahl der Teilnehmerinnen (aus der Gruppe der Befragten) an den verschiedenen Programmkomponenten

Humanitäre Hilfe	61 Frauen erhielten zwischen 1993 und 1997 humanitäre und Winterhilfe. 33 Rückkehrerinnen nahmen die Winterhilfe in den Rückkehrdörfern in Anspruch.
Beratung und Therapie	40 Frauen nahmen am therapeutischen 6-Monats-Programm im Projekthaus in Tuzla teil. 21 Frauen erhielten Einzeltherapie.
Medizinische Versorgung	61 Frauen wurden medizinisch versorgt.
Einkommenssicherung	60 Frauen nahmen an den Maßnahmen zur Einkommenssicherung teil, etwa die Hälfte davon wurde Mitglied in der Lebensmittelkooperative in Tuzla.
Weiterbildung	70 Frauen bildeten sich im Rahmen der Bildungsangebote weiter. 28 Frauen besuchten Seminare zu rechtlichen Fragen, Frauenrechten und Konfliktlösung.
Rechtsberatung	13 Frauen wurden konkret juristisch beraten. 2 Frauen nahmen Beratung aufgrund häuslicher Gewalt in Anspruch.
Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	59 Mütter brachten ihre Kinder mit ins Projekthaus. 30 Kinder von befragten Frauen nahmen am Sommerferienprogramm teil.

Um festzustellen, wie sich die Unterstützung und die Verbundenheit mit AMICA auf die befragten Frauen und ihre Lebenssituation ausgewirkt hat, haben wir sie im Rahmen des Fragebogens um eine Bewertung der Angebote gebeten, die sie in Anspruch genommen haben. So konnten wir einen Eindruck davon bekommen, wie die Erfahrungen bei AMICA rückblickend als Teil der eigenen Biografie bewertet werden. Die Einschätzungen waren insgesamt sehr positiv:

In den Freitexten reichen die Beschreibungen der Frauen bezüglich ihrer Erfahrungen im Projekthaus von „Wissensaneignung“, „Erfahrungsaustausch“ und „große[r] Aufmunterung“ über „gegenseitige Hilfe“, das „Knüpfen von Freundschaften“ bis hin zu Beschreibungen, die die Zeit als „unvergesslich“ und das Projekthaus als „märchenhaft“, „unwirklich“ beschreiben, „ein[en] Ort, wo man alles vergisst und nur an sich selbst denkt“.



Frauen im Projekthaus, Kreativgruppe, 2002, ©Amica

„ Da waren Frauen, die Ähnliches erlebt hatten, wir haben unsere Gedanken ausgetauscht, und die Kinder haben miteinander gespielt.

Besonders hervorgehoben wird die therapeutische Hilfe, die für 66% der befragten Frauen sehr hilfreich war:

„ Es hat mir psychisch als Vertriebene sehr geholfen. Sport zu machen, zu tanzen, es hat mich befreit, es war eine schöne Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe.

Die Frauen beschreiben die Kraft, Teil einer Gemeinschaft zu sein, voneinander zu lernen und Freundschaften zu knüpfen – viele Freundschaften halten bis heute. Sie tauschen sich aus, lernen voneinander, bestärken sich gegenseitig. Eine Frau beschreibt die Erleichterung, die sie durch das „Teilen der Sorgen, Freuden und Traurigkeit“ mit Frauen mit „ähnlichen Erfahrungen“ erlebten. Vor allem die unbedingte Loyalität und Zuverlässigkeit, mit der AMICA den Frauen zur Seite stand, habe sie gestärkt und ihr die Kraft gegeben, auch über den eigenen Alltag hinauszublicken:

„ Es wurde mir zugehört und ich wurde nicht unterbrochen – das habe ich sehr benötigt, weil ich schwere Traumata ertragen habe, vom Krieg, von Krankheit.

Eine Frau beschreibt das Programm als

„ vollkommen neue Erfahrung. Ich hatte Angst, war alleine mit meinen Kindern, habe die Folgen des Krieges gefürchtet. Ich habe in dieser Zeit eine große Aufmunterung bei AMICA gefunden.

70% der Mütter waren „sehr erleichtert“ darüber, dass ihre Kinder im Rahmen der AMICA-Arbeit medizinisch versorgt wurden. Neben den therapeutischen Maßnahmen wurden auch die einkommensschaffenden Maßnahmen als sehr hilfreich bewertet – tatsächlich sogar von allen Frauen, die ihren Lebensunterhalt anschließend selbst verdienen konnten.

„ Ich habe mit AMICAs Hilfe gearbeitet und meine Familie ernährt.

Wie wichtig es für die Frauen war und ist, auf eigenen Beinen zu stehen, zeigt die sehr große Zustimmung zu folgender Aussage bezüglich der Wirkung einkommensschaffender Maßnahmen des AMICA-Programms: „Indem ich beim Projekt mein eigenes Geld verdient oder etwas selber produziert habe, hatte ich das Gefühl, das eigene Leben selbst in der Hand zu haben“ (Grafik auf S. 17). Viele Frauen gaben darüber hinaus an, bei der AMICA-Partnerorganisation



Mutter-Kind-Gruppe im Projekthaus, Zeitraum des Fotos 1996 – 2002, ©Amica



Erstes Projekthaus, Tuzla, 1993, ©Amica

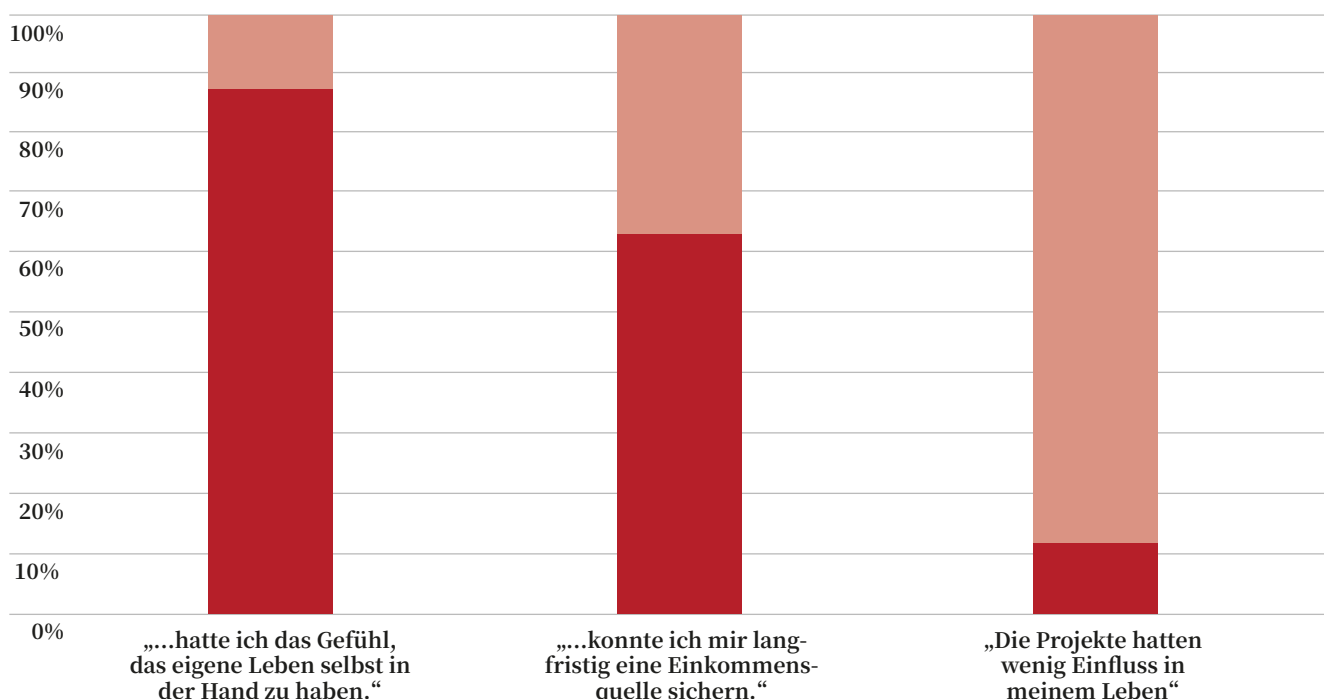
Prijateljice wichtige Informationen zur ihren Rechten – als Frau, Mutter, Bürgerin, Opfer, Rückkehrerin etc. – bekommen zu haben. Hier bildet sich der ganzheitliche Ansatz von AMICA wieder ab: Frauen werden als Individuen, in ihrer Rolle als Mütter, aber auch als teilhabende Bürgerin gesehen und nicht auf den Status als Opfer, Hilfsbedürftige oder auf ihre Rolle als

versorgende Person (z.B. Mutter/Tochter) reduziert. Das heißt nicht, dass die vielschichtigen strukturellen Benachteiligungsmechanismen in Politik und Gesellschaft außer Acht gelassen würden. Doch auf der persönlichen Ebene ist für viele Frauen das Zutrauen in sich selbst ebenso wie das Zutrauen anderer in sie das Fundament für ein selbstbestimmtes Leben.

Grafik: Bewertung der einkommensschaffenden Maßnahmen

„Indem ich beim Projekt mein eigenes Geld verdient oder etwas selbst produziert habe, ...“

■ Ablehnung
■ Zustimmung





©Amica

Antworten der Teilnehmerinnen im Freitext auf die Frage „Beschreiben Sie ihre Erfahrung im Projekthaus“:

„ Es war eine herrliche Erfahrung. Ungeduldig haben ich und meine Kinder die Tage erwartet, an denen wir ins Projekthaus gehen konnten.



©Amica

„ Wir haben viel Wissen erworben, Meinungen ausgetauscht, Zeit miteinander verbracht, gelernt, neue Freundschaften geknüpft.



©Amica

„ Für mich war es dort immer sehr schön. Wir haben gemeinsam genäht und über unsere Probleme gesprochen, darüber, was uns passiert ist, ich habe mich immer besser gefühlt, wenn die anderen Frauen mir zugehört haben

Die hier abgebildeten Frauen sind nicht die Autorinnen der Zitate.



©Amica

„ Für mich hat das Projekthaus sehr viel bedeutet. Ich konnte es kaum erwarten, das nächste Mal wieder hinzugehen. Damals habe ich gelernt, dass man an sich selbst arbeiten kann und dass nichts unmöglich ist im Leben wenn man an sich glaubt.



„ Ich habe neue Menschen kennengelernt, die mir noch heute sehr viel bedeuten. Ich bin eine stärkere und stabilere Frau geworden. Ich habe gelernt zu kämpfen.

©Amica

Wie geht es den befragten Frauen heute?

„Ja, der Krieg ist vorbei, aber ich warte in meinem Kopf immer noch darauf, dass der Krieg für mich zu Ende geht. Er ist immer noch nicht vorbei.“

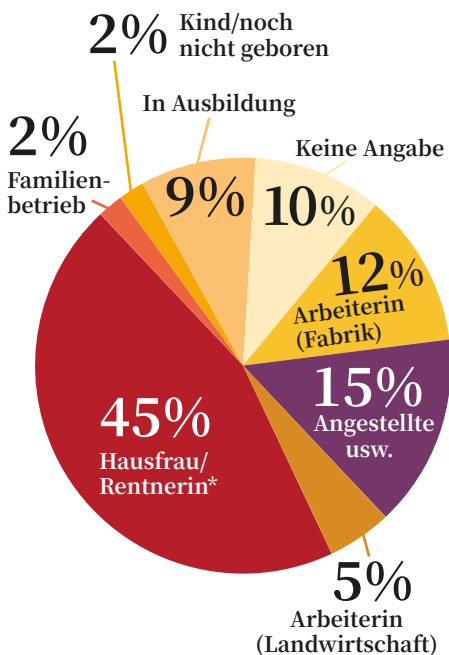
Auf der Grundlage der Tagebücher, der „mental maps“, der Fragebögen und der Fokusgruppengespräche konnten wir einen Einblick in das heutige Leben der Frauen gewinnen. Obwohl die individuellen Lebensgeschichten und Erfahrungen unterschiedlich sind, gibt es doch aufgrund der Kriegs- und Fluchterlebnisse gemeinsame Muster der Erfahrung und der psychischen Verfasstheit: Traumatische Erlebnisse, existenzielle Nöte, Sehnsucht nach Halt, Gemeinschaft und Sicherheit.

Ziel der Arbeit von AMICA und Prijateljice ist es, die Frauen darin zu unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und gleichberechtigt an der Gesellschaft teilzuhaben. Vor diesem Hintergrund haben wir die Situation der Frauen anhand von drei Kriterien beleuchtet: Ihrer ökonomischen Teilhabe als Zeichen einer gesicherten Existenz (1), ihrer sozialen Teilhabe als Indikator für ein Geborgen- und Aufgehoben-Sein in einem sicheren sozialen Netz (2) und die Frage nach ihrer Verortung in den von Krieg und Konflikt gezeichneten Heimatorten (3).

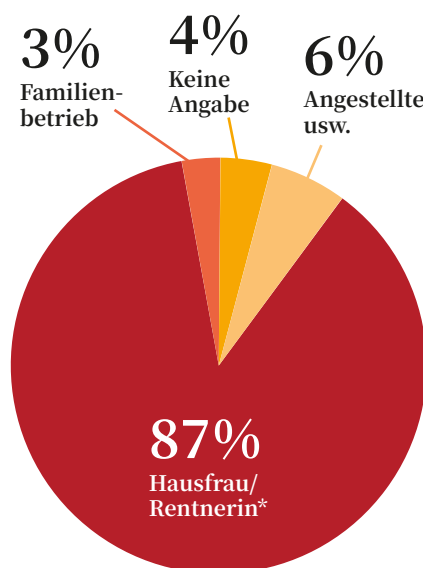
1. Ökonomische Teilhabe

Vor dem Krieg hatte etwa ein Drittel der Frauen im Fragebogenpool eine Beschäftigung in Kleinbetrieben, in der Landwirtschaft oder in den vielen Fabriken der Region, insbesondere in der örtlichen Textilindustrie. Mit dem Krieg begann eine postsozialistische Transformationsphase, es gab nahezu keine Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie mehr. Die große Mehrheit der befragten Frauen ist nicht mehr, oder nur in Teilzeit erwerbstätig (s. Grafik S. 20). Die meisten von ihnen sind als Hausfrauen für die Versorgung von Haus und Familie verantwortlich, unter meist sehr unsicheren ökonomischen Bedingungen. Einige versuchen nebenher durch prekäre bezahlte Tätigkeiten im informellen Sektor, ihre Familien zusätzlich zu unterstützen. Frauen tragen – auch in Bosnien – die Hauptlast der Care-Arbeit, nicht nur in der Familie, sondern auch in der unentgeltlichen Pflege der kranken und alten Menschen in der Dorfgemeinschaft und Nachbarschaft. Care-Arbeit ist nicht nur unbezahlt, sondern gilt als Pflichtaufgabe von Frauen. Die Arbeitsbelastung ist immens, die Erschöpfung hoch und es gibt kaum Anerkennung für die Leistung, die gerade instabile Gesellschaften am Laufen hält. Dies zeigt sich deutlich an den Äußerungen der an der Studie teilnehmenden Frauen. „Im Grunde engagiere ich mich zu sehr, irgendwie tue ich am Ende für alle etwas und für mich selbst am wenigsten.“ Auf die Frage, was sie über

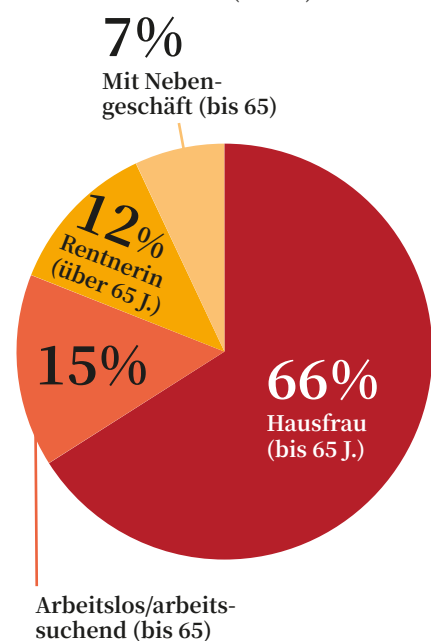
Grafik: Beschäftigung vor dem Krieg (n=101)



Grafik: Beschäftigung im Jahr 2017 (n=101)



Grafik: *Aufschlüsselung der Kategorie Hausfrau/Rentnerin 2017 (n=88)



sich selbst anhand des geführten Tagebuchs gelernt hat, antwortet etwa **Samra**: „Ich konzentriere mich auf meine Familie und auf andere, wir machen einfach weiter, machen weiter, machen weiter“, und fügt hinzu, dass sie sich mehr auf sich selbst konzentrieren sollte.

Vor allem auf dem Land gibt es für Frauen sehr wenig Möglichkeiten für Weiterbildung, Qualifizierung und Erwerbsarbeit. Etwa 10% der an der Befragung teilnehmenden Frauen leben in schwerster materieller Not, mit einem monatlichen Haushaltseinkommen von unter 150 KM (ca. 75 €). Etwa ein Viertel der Befragten verfügt über ein Einkommen von über 600 KM (ca. 300 €) pro Monat; selbst gemessen an den lokalen Verhältnissen ist das sehr wenig und immer noch deutlich unterhalb der Armutsgrenze.

2. Soziale Teilhabe

Familie, Nachbarschaft, Freundschaft

Ein Großteil der befragten Frauen lebt mit oder in unmittelbarer Nähe von nahen Familienangehörigen und in Familienverbänden. 13 Frauen leben allein, davon sind 21 verwitwet und eine ist geschieden. Die Antworten zur allgemeinen Lebenszufriedenheit machen die zentrale Bedeutung der Familie deutlich. In der Gruppendiskussion und in den Tagebüchern zeichnet sich ein ähnliches Muster ab: Frauen identifizieren im privaten Bereich die Familie als ihre Hauptquelle für Stärke und Selbstbestimmung. Dabei werden in den Tagebucheinträgen und den Diskussionsrunden an erster Stelle die Kinder und die Enkel genannt – noch vor den eigenen Eltern, Geschwistern und Ehemännern. Angesichts der Lasten der Vergangenheit, der Narben und der fortwirkenden Traumata sind die Kinder und Enkel Lichtblicke und Zeichen der Hoffnung auf eine bessere und einfachere Zukunft. Die Frauen berichten fröhlich von der gemeinsam verbrachten Zeit, von Unterhaltungen mit den erwachsenen Kindern, vom Spielen, Lachen, Schlittschuhlaufen, bei Besorgungen und in der Natur mit kleinen Kindern und ihren Enkeln.

Über die Familien hinaus fühlen sich die Frauen eng in ihre Nachbarschaft und in den Dorfverband eingebunden. Sie bauen Netzwerke auf und pflegen soziale Kontakte. Auch die zugezogenen Frauen in Tuzla verfügen über stabile soziale Netzwerke. Die „mental maps“, in denen Frauen ihre räumliche Umgebung kartografieren, zeigen die entscheidende Bedeutung des Marktplatzes als täglichen Treffpunkt und Ort der Begegnung und des Austauschs. Der Zusammenhalt ist in den dörflichen Strukturen tragfähiger als in der

Stadt. Die befragten Frauen berichten von täglichen Verabredungen zum Kaffeetrinken, von Treffen mit den Freundinnen und Tür-und-Angel-Gesprächen im Alltag. In ihren Tagebüchern beschreiben viele Frauen diese sozialen Interaktionen als Höhepunkt des Tages.

Frauensolidarität: Einbindung in Prijateljice-Dorfclubs

„ Mit den Frauen bin ich in der Lage, sowohl die guten als auch die schlechten Dinge, die mir passieren, zu teilen. Wir reden während der Arbeit, manchmal lachen wir und machen Witze. Aber manchmal fangen wir auch an zu weinen.

Nahezu die Hälfte der befragten Frauen ist Mitglied in lokalen Organisationen – seien es religiöse, nachbarschaftliche oder auch reine Frauenvereinigungen. Sieben Frauen aus der Befragungsgruppe leiten eine Dorf- oder Stadtteilgruppe. Auch die AMICA-Partnerorganisation Prijateljice ist für viele Frauen bis heute ein fester Bestandteil ihres Lebens. Alle Frauen aus den Dörfern sind seit Anfang der 2000er Jahre Mitglieder in den Prijateljice-Dorfclubs ihrer Gemeinde, drei davon als Leiterinnen. Daran zeigt sich die Bedeutung der Gruppen und der Einsatz, mit dem die Frauen in den vergangenen Jahren Verantwortung übernommen und diese Strukturen über 25 Jahre hinweg erhalten haben.

→ **Story** **Bemerkenswert ist die Geschichte von Aida und Jasna:** Die beiden Frauen aus Tuzla kamen Anfang der 2000er Jahre zu Prijateljice und nahmen 2003 an Gruppentherapieseminaren teil, die bis 2014 regelmäßig stattfanden. Als das Seminar 2014 im Programm von Prijateljice auslief, traf sich die Frauengruppe weiterhin montags im Haus von Aida und übernahm die Verantwortung für ihre eigene wöchentliche Agenda. Die Beständigkeit des Engagements dieser Frauen ist ein anschauliches Zeugnis für die Stärke der zwischenmenschlichen Bindungen, die in diesen Gruppensettings geknüpft wurden, und für ihr langjähriges Engagement.

Die Treffen in den Gruppen geben den Frauen Halt und Struktur. Nach einem Gruppentreffen vermerkt **Aida** in ihrem Tagebuch:

„Die Zeit, die ich mit meinen Freundinnen verbracht habe, hat meine Batterien wieder aufgeladen!

Nermana beschreibt in der Gruppendiskussion mit leuchtenden Augen, dass die Nähkurse in ihrem Leben eine zentrale Rolle spielen:

„Die Arbeit mit den Frauen erfüllt mich, ihre verschiedenen Geschichten und die Hoffnungen dieser Frauen. Jede von ihnen hat irgend eine Anekdote zu erzählen und wir lachen so sehr und machen Witze.

Auch viele Jahre nach Kriegsende fehlt es in den Dörfern an funktionierender Infrastruktur. Es gibt keinen öffentlichen Personenverkehr, keine Straßenbeleuchtung und kaum befestigte Straßen. Viele der Frauengruppen setzen sich lokalpolitisch dafür ein, diese Infrastruktur auf- und auszubauen. Bis dahin nehmen sie die Widrigkeiten in Kauf: **Fikreta** muss zu Fuß von einem Ende der Stadt zum anderen gehen, um an den wöchentlichen Treffen des Clubs am Donnerstag teilzunehmen.

„Natürlich ist es weit von mir entfernt, aber es fühlt sich an, als ob an diesem Tag etwas fehlt, wenn ich nicht gehe.

In vielen Familien ist es nicht gerne gesehen, dass die Frauen „etwas für sich tun“, dass sie andere Frauen treffen und sich mit ihnen über ihr Privatleben austauschen. Manchen Frauen fehlt es auch an Zeit und Kraft, um die Gruppen regelmäßig zu besuchen. Trotzdem bleiben viele Frauen weiterhin in Kontakt. **Azamina** beispielsweise ist seit einiger Zeit nicht mehr aktiv. An dem Tag, an dem **Altaira**, Sozialarbeiterin bei Prijateljice, sie anruft, um sie zu einem Treffen der Fokusgruppe einzuladen, schreibt sie:

„Diese Art von Gemeinschaft fehlt mir wirklich. Als wir alle gemeinsam noch kleine Tagesausflüge machten, empfanden wir alle Freude und Aufregung ohne Ende... Ich nehme oft das Fotoalbum in die Hand und schaue die Bilder durch. Die Erinnerungen sind schön und voller Energie.

Zitate wie diese dokumentieren die Bedeutung der Gruppen für das Wohlbefinden der Frauen und ihre Resilienz. Da die Frauen in den Gruppen Kraftorte und Freundschaften gefunden haben, haben sie diese mit unermüdlichem Einsatz über 25 Jahre

hinweg erhalten, an die tatsächlichen Bedingungen angepasst und gemeinsam den Wiederaufbau und den Friedensprozess in Bosnien mitgestaltet. Diese soziale Einbindung (durch Freizeit und Care-Arbeit) führt zu einem starken Zusammenhalt, gegenseitiger Hilfe und einem Zugehörigkeitsgefühl, zu Erfahrungen von Sicherheit und Gemeinschaft:

„Man fühlt sich vollkommen zu Hause – und wenn man, Gott bewahre, etwas braucht und es Mitternacht ist, ist immer jemand für einen da; jede der Frauen wird einem helfen, egal was passiert.

3. Die Situation der Frauen in ihren Heimatorten: (Nicht-) Zugehörigkeit und fortdauernde Kriegsfolgen

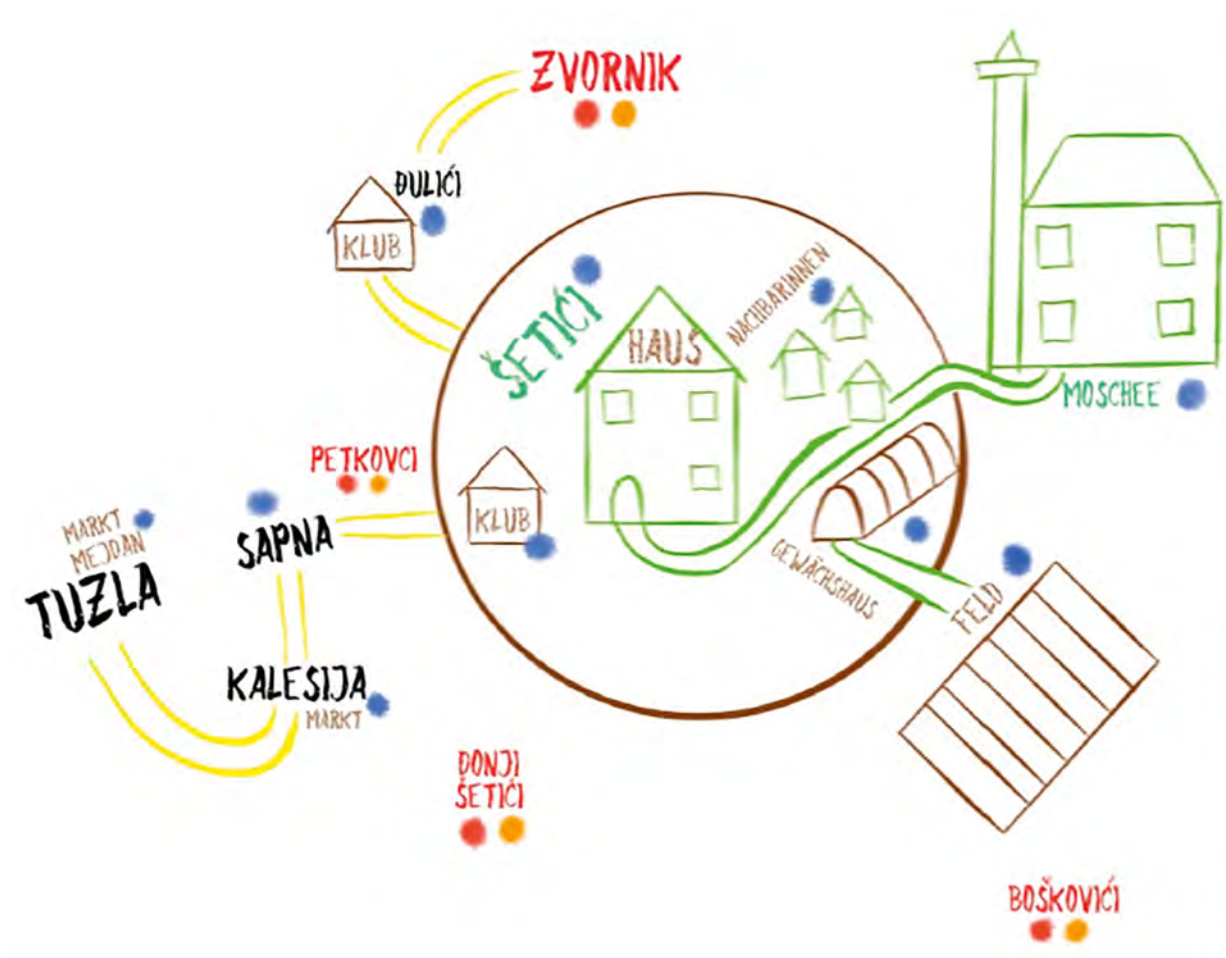
„Ich bin an zwei Orten gleichzeitig. In meinen Gedanken und in meiner Seele bin ich an zwei Orten... Ich war 24 Jahre alt in den 90er Jahren. Und im Alter von 24 bis 50 Jahren war ich in Tuzla. Ich kann dieses halbe Jahrhundert nicht einfach durch die Mitte teilen, mit der Schere schnippeln und mich in zwei Teile schneiden, ich bin ein Ganzes.

In ihrer Heimatstadt Zvornik fasst **Nura** das merkwürdige Gefühl zusammen, in zwei Teile gespalten zu sein. **Nura** ist eine der Frauen aus der Gruppe der Teilnehmerinnen, die während des Krieges aus ihren Heimatstädten in Ostbosnien nach Tuzla fliehen mussten und seitdem dort leben. In der Gruppendiskussion reflektieren die Frauen die Widersprüche von Zugehörigkeit und Identität nach der Vertreibung.

In den Tagebüchern wird deutlich, wie eng verwoben die Lebenssituation und das Wohlbefinden der Frauen mit ihren örtlichen Lebensumständen sind. Während der Jahrzehnte, die AMICA Frauen und Familien in Bosnien begleitet, zeigte sich durchgehend, dass die Situation der Frau in sehr engem Zusammenhang mit ihrem räumlichen Umfeld steht – und zwar nicht nur der private Raum, sondern insgesamt

die Orte, die im Leben der Frauen eine Rolle spielen. Unter diesem Gesichtspunkt baten wir die Frauen unserer Befragungsgruppe, Landkarten zu erstellen, die alle Orte umfassen, die in ihrem Alltag präsent sind. Daraus ergaben sich die „mental maps“,

auf denen die Frauen Orte des Wohlbefindens, aber auch des Unbehagens und der Angst kartografierten. Dabei fielen die Karten der Einheimischen und der zugezogenen Frauen deutlich anders aus als die der Rückkehrerinnen:



Die **Gruppendiskussionen** und die „mental maps“ zeigen **das Haus als zentralen Ort des Schutzes und der Sicherheit (Farben: Grün/Blau)**; Etwas weiter entfernt finden wir die Ressourcen von Gemeinschaftsleben: Cafés, Parks, Seen, Einkaufszentren und Märkte im Freien, die Hügel, die Stadt, die Felder am Rande des Dorfes. **Orte des Unbehagens oder der Angst (Farben: Orange/Rot)**: Krankenhäuser, die verlassenen oder vernachlässigten Teile der Stadt, benachbarte Dörfer, die mit Kriegserfahrungen in Verbindung gebracht werden.

Für viele der nach Tuzla zugezogenen bzw. geflüchteten Frauen stellt das Dorf oder die Stadt, in der sie geboren wurden, eine Erinnerung an die Jugend und an bessere Zeiten dar. **Nermanas** Erinnerungen an ihre frühere Heimat sind mit den Freuden und Hoffnungen ihrer Ehe verbunden. Sie beschreibt, wie sie und ihr Mann hart arbeiteten und Kredite aufnahmen, um ein Haus für sich und ihre Kinder zu bauen. „Ich habe die beste Zeit meines Lebens in Ugljevik verbracht...“ Zugleich ist die alte Heimat jedoch auch Schauplatz dunkler Erinnerungen: Gewalt, Vertreibung und der Tod von geliebten Menschen. Der Grad

an Identifikation mit den früheren Wohnorten ist daher innerhalb der Gruppe unterschiedlich: **Merima** zum Beispiel verbrachte die schwierigen Kriegsjahre in der Enklave Srebrenica. Ihr Mann wurde dort 1995, kurz nach der Geburt ihrer Tochter, ermordet. Auf ihrer mentalen Karte sind die Gebiete östlich von Tuzla, die in Richtung Srebrenica liegen, rot markiert, „obwohl die Angst, die mich in Richtung Srebrenica erfasst hat, nicht mehr vorhanden ist...“

Für andere Frauen ist die Bindung an ihre ehemalige Heimat durch die Katastrophe der Vertreibung aufrechterhalten und sogar verstärkt worden. **Nermanas** Mann und ihr ältester Sohn sind in Teočak, ihrer Geburtsstadt, begraben. Sie besucht den Friedhof dreimal während der Zeit der Tagebuchdokumentation.

In der Diskussion beschreiben viele Frauen in der Gruppe das Gefühl, zwischen zwei Orten und zwei Kulturen hin- und hergerissen zu sein. **Azemina** etwa ist in Vlasenica aufgewachsen, erlebt aber, dass ihr Heimatgefühl gegenüber diesem Ort im Laufe der Jahre allmählich verloren ging. Sie beschreibt die befremdliche Erfahrung der Rückkehr in ihre Geburtsstadt, nur um zu entdecken, dass sie sich dort nicht mehr auskennt.

„Wo immer ich in Tuzla hingehge, ich kenne immer einen Weg, um nach Hause zu kommen. Und wenn ich dort [in Vlasenica] herumlaufe, weiß ich nie, wie ich nach Hause komme und welchen Weg ich nehmen muss.

Die Situation der Rückkehrerinnen stellt sich ganz anders dar. Durch die Rückkehr in ihre Heimatorte hatten sie es deutlich schwerer, sich ein neues Leben aufzubauen und mit den Kriegstraumatisierungen abzuschließen. Für Frauen, die in Dörfern leben, die heute innerhalb der Grenzen der Republika Srpska liegen, ist die ‚Heimat‘ gleichzeitig der Schauplatz gewaltsamer Vertreibung, des Todes geliebter Menschen und der totalen Zerstörung von Lebensgrundlagen und Eigentum. Sie wurden in zerstörte Dörfer umgesiedelt und mussten diese eigenständig wiederaufbauen. Armut und materielle Entbehrung bestimmten das Leben vieler Familien direkt nach der Rückkehr und wirken bis heute fort.

Zudem leben sie Tür an Tür mit ihren früheren Nachbar*innen und damit auch mit vielen Täter*innen. Viele davon waren an der Vertreibung aktiv beteiligt oder haben durch stillschweigende Akzeptanz die gegen die bosniakischen Nachbar*innen verübte Gewalt erst möglich gemacht. Die Rückkehrdörfer können so kaum eine Heimat bieten. In den Erzählungen und auch in den „mental maps“ dieser Frauen ist zu sehen, dass die Dörfer für sie nach wie vor Kriegsschauplätze sind. Eine Aufarbeitung ist nicht absehbar. Bei einigen Frauen in den Dörfern manifestieren sich latente und anhaltende Ängste, die mit den traumatischen Erfahrungen der Vergangenheit verbunden sind und in ihren Beziehungen zu ihrer physischen Umgebung fortwirken.

Dženana verbrachte die Jahre des Krieges im belagerten Srebrenica unter ständigen Artillerieangriffen und Scharfschützenfeuer. Noch heute fürchtet sie sich vor Scharfschützen, wenn sie durch die Gebiete um ihr Dorf herumfährt. Die Ängste folgen ihr ins eigene Zuhause.

„ Am schlimmsten ist es, wenn ich nachts im Bett liege. Während ich dort liege, denke ich darüber nach, wie – wenn, Gott bewahre, ich, wie ich mit den Kindern da rauskommen würde, wo ich vielleicht fliehen könnte, aus diesem Fenster, aus jenem Fenster. Irgendwie bin ich auf die Idee gekommen, dass der beste Platz zum Verstecken unter den Stufen wäre... ich habe irgendwie das Gefühl, dass ich dort am sichersten wäre.

In den Fokusgruppen berichten die Frauen, dass sie bestimmte Straßen und Plätze meiden, und versuchen, den Kontakt zu bestimmten Dörfern auf ein Minimum zu reduzieren. In den Gruppendiskussionen kommen unterschiedliche Gefühle und Einstellungen gegenüber der Stadt Zvornik zum Ausdruck. Manche denken an sie als die Stadt ihrer Kindheit und Jugend. Andere verbinden damit Erinnerungen an die gewaltsame Vertreibung der muslimischen Bevölkerung, an die Transformation in der Nachkriegszeit und die serbisch-nationalistischen Einflüsse, die heute stark sind.

So unterschiedlich der Umgang mit der Vergangenheit auch sein mag, Gespräche und die „mental maps“ machen deutlich, dass sich kaum eine der befragten Frauen frei und selbstverständlich in ihrer Umgebung bewegen kann. Die Lasten der Vergangenheit wiegen schwer. Gerade in den Rückkehrdörfern sind die Traumata omnipräsent. Alles ist politisch aufgeladen, auch die eigenen Gefühle zur Region und zur Umgebung. Traumatische Erlebnisse manifestieren sich an bestimmten Orten. Ein Konflikt, der vor dem Krieg nicht existierte, bestimmt heute den Alltag. Die bosniakischen Frauen werden als Minderheit in der Republika Srpska bis heute offen diskriminiert. Sie reagieren darauf ganz unterschiedlich:

Samra, die in Šetići lebt, versucht ihren Kontakt zu Zvornik und der Umgebung der Republika Srpska so gut wie möglich auf ein Minimum zu beschränken:

„ Ich vermeide es, dort runter [nach Zvornik] zu gehen. Ich gehe zum Doktor hier oben, ich habe hier oben geheiratet, ich bin hier oben registriert, alles ist hier oben. Wenn mein Kind nach da unten zur Schule gehen müsste, über den ‚serbischen Aufstand‘ unterrichtet würde..., das würde ich niemals erlauben. Ich weiß, was damals passiert ist und dass mein Ehemann sehr früh seinen Vater verloren hat, aufgrund dieser Ereignisse. Wegen denen wuchs er ohne Vater auf. Allein aus Respekt vor meiner Stiefmutter könnte ich das nicht.

Für **Sevdeta** hingegen ist der Anspruch, eine Bürgerin dieser Region zu sein, ein moralischer Imperativ – egal wie belastend das sein mag.

„ Wir alle überlebten irgendwie, aber wenn es um Snagovo geht, um die Bombardierung, Zerstörung, Minen, alles, dann denke ich, kein anderes Dorf hat so sehr gelitten wie wir. Ich bin nicht gezwungen, in Zvornik zu sein, die Hälfte unseres Dorfes ist in der Föderation registriert, aber prinzipiell möchte ich in der Föderation und in der Republika Srpska registriert sein, ich möchte auch in Zvornik sein. Es ist meine Stadt und ich möchte ihnen zeigen, dass sie nicht gewonnen haben, dass wir noch immer hier sind.



Partnerorganisation Prijateljice, Foto aus dem Zeitraum 1997 – 2002, ©Amica

→ **Fazit** Vor dem Hintergrund der fortdauernden Kriegsfolgen in der Postkonflikt-Region und der wirtschaftlichen Prekarität zeichnen die Tagebücher, die Gruppendiskussionen und die mental maps ein Bild von Frauen, die hart gearbeitet haben, um ihr Leben mit Sinn, Integrität und Überzeugung wiederaufzubauen. Frauen, die in solidarischen Gemeinschaften eingebunden sind, dort ihre Kriegserfahrungen und –traumata gemeinsam bearbeiten und Freude aus Familie und Freundschaften gewinnen. Frauen, deren Leben noch immer von den Auswirkungen des Kriegs, der Vertreibung und der erlebten Gewalt geprägt sind und die dennoch ihrem Leben durch Aktivität und solidarischem Miteinander Struktur und Sinn verleihen. Dabei schöpfen sie aus großen Reserven an persönlicher Stärke und können sich auf die Solidarität und Großzügigkeit der Frauen um sich herum verlassen.



Merima's Mental Map. Merima bezeichnet ihre Wohnung, das Ferienhaus und den Garten, den sie mit ihrer Familie am Wochenende besucht, als ihre Lieblingsorte. Auch das Stadtzentrum von Tuzla, das angrenzende Erholungsgebiet und die Seen sowie ein großer Supermarkt in der Nähe, wo sie gerne mit ihrer Tochter oder mit Freundinnen einen Kaffee trinkt, sind positiv markiert. Sie kennzeichnet die Universitätsklinik in orange und rot, weil sie mit der dortigen neuropsychiatrischen Praxis schlechte Erfahrungen gemacht hat. Ein Haus in der Nähe des östlichsten Stadtrandes (das sie im Gespräch als bosnisches Kulturzentrum identifiziert) und die Gebiete im Osten in Richtung Simin Han und Richtung Srebrenica markiert sie in orange und rot.

Teil 2: Dokumentenanalyse: 4 Phasen des Engagements von AMICA in Bosnien

Phase 1:

1993-1995

Von der spontanen Akuthilfe zur strukturierten Hilfsorganisation

Phase 2:

1996-2002

Gestaltung der Projektpartnerschaften in der Nachkriegsgesellschaft

Phase 3:

2003-2009

Psychosoziale Nachsorge und Empowerment

Phase 4:

2010-2016

Ausbau der Selbsthilfestrukturen im ländlichen Raum und neuer Schwerpunkt „Zeuginenschutz und Strafverfolgung“

Phase 1: 1993 – 1995 Von der spontanen Akuthilfe zur strukturierten Hilfsorganisation

Krieg, Vertreibung und Spaltung

→ Kontext

1992 erklärt Bosnien und Herzegowina seine Unabhängigkeit von Jugoslawien, der Bosnienkrieg bricht aus. Große Teile des Landes sind binnen weniger Wochen unter Kontrolle der serbisch dominierten Armee (VRS) der abgespaltenen Republika Srpska und paramilitärischer Truppen aus Serbien. Die Region Herzegowina wird von kroatischen Truppen besetzt. Die nicht-serbische Bevölkerung Nordostbosniens wird mehrheitlich aus ihrer Heimat vertrieben, viele fliehen nach Tuzla. 1992 leben dort neben den 120.000 Einheimischen bereits 50.000 Binnenvertriebene, ein Großteil davon ist schwerst traumatisiert. Es wird bekannt, dass im Rahmen der „ethnischen Säuberungen“ Massengewaltungen als strategische Kriegswaffe eingesetzt werden. 1993 unterzeichnet Bosnien und Herzegowina zwar das CEDAW-Protokoll, das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau, doch eine Aufarbeitung der massiven Menschenrechtsverletzungen findet im Land selbst kaum statt, sie werden totgeschwiegen und geleugnet.



Zerstörtes Haus auf dem Land, Zeitraum des Fotos 1993-1995, ©Amica

International erfährt der Bosnienkonflikt viel Aufmerksamkeit. So wird durch einen UN-Sicherheitsratsbeschluss im Jahr 1993, noch während des Krieges, der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (engl. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia, kurz ICTY) in Den Haag gegründet, um die unzähligen bekannt gewordenen Kriegsverbrechen zu verfolgen.



Häuser auf dem Land, Zeitraum des Fotos 1993 – 1995, ©Amica

Die Stadt Tuzla ist fast vollständig von humanitären Hilfsgütern abhängig. Im Winter 1993/1994 wird Tuzla zeitweise von der bosnisch-serbischen Armee (VRS) eingekesselt und ist von der Außenwelt abgeschlossen. Die Infrastruktur bricht zusammen, die Preise steigen extrem an. Die Menschen leiden unter Hunger, Armut und Krankheit. 1995 beginnt sich die Lage in Tuzla zu stabilisieren, die ersten humanitären Hilfsorganisationen ziehen sich zurück. Im Mai kommt es zu einem Angriff durch die bosnisch-serbische Armee auf Tuzla, bei dem 71 Menschen, größtenteils Jugendliche, ums Leben kommen. Im Juli 1995 lässt Ratko Mladić, Oberbefehlshaber der Armee der Republika Srpska, über 8000 männliche Bosniaken ab 13 Jahren aus der bosnischen Enklave und UN-Schutzzone Srebrenica verschleppen – fast alle werden ermordet. Nach diesem Genozid suchen weitere 7.000 Menschen Zuflucht in Tuzla. Im Dezember 1995 endet der Krieg mit der Unterzeichnung des **Friedensabkommens von Dayton**. → Seite 10 Er hinterlässt ein geteiltes Land voller Leid: Schätzungen³ zufolge sind an die 100.000 Menschen gestorben, zwei Millionen Menschen geflohen, mind. 8.000 Menschen sind weiterhin vermisst. 20.000 – 50.000 Menschen wurden Opfer von (Massen-)Vergewaltigung.

Das Abkommen von Dayton ordnet die Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimatorte an. Für viele Geflohene

bedeutet das, als bosniakische Minderheit in ihre zerstörten Herkunftsorte zurückkehren zu müssen und dort in enger Nachbarschaft mit der bosnisch-serbischen oder bosnisch-kroatischen Mehrheitsbevölkerung zu leben – eine folgenreiche Entscheidung für den sozialen und politischen Wiederaufbau des Landes.

AMICA-Programm: Nothilfe und psychosoziale Unterstützung

Die Erschütterung angesichts der Gräueltaten des Kriegs in Bosnien und Herzegowina in Europa ist groß ebenso wie das Bedürfnis zu helfen. Aufgrund des immensen finanziellen und organisatorischen Aufwandes ist schnell klar, dass Hilfstransporte aus Deutschland zentral organisiert werden müssen. Eine dieser Zentralen wird das soziokulturelle Zentrum FABRIK in Freiburg – die Wurzeln von AMICA. Von dort aus starten ab 1993 insgesamt 64 Hilfsgütertransporte nach Tuzla – organisiert, gepackt, gefahren und vor Ort gelagert von engagierten Ehrenamtlichen. Die Transporte ins Kriegsgebiet sind gefährlich und die Zustände in Tuzla katastrophal. Die geflüchteten Menschen erreichen die Stadt oft verletzt und schwer traumatisiert. Vor allem Frauen

³ International Commission of Missing Persons, <https://www.icmp.int/where-we-work/europe/western-balkans/bosnia-and-herzegovina/>; <https://www.boell.de/de/vergewaltigung-ist-die-billigste-waffe>.

und Kinder haben bei der Vertreibung und auf der Flucht massive Gewalt erfahren. Zunächst müssen Anlaufstellen und Möglichkeiten zur medizinischen Erstbetreuung eingerichtet werden. Die Aktivist*innen stellen den Kontakt zur Gynäkologin und Leiterin der Frauenklinik im Universitätsklinikum Tuzla, Dr. Kreitmayer, her, die 1992 über konkrete Beweise dafür berichtete, dass die zahlreichen Kriegsvergewaltigungen keine „zufälligen“ Nebenerscheinungen von Kriegsgewalt, sondern eine Kriegsstrategie waren. 1993 wird auf ihre Initiative das Projekthaus „Zentrum für den Schutz der Frauen AMICA“ in Tuzla als Anlaufstelle für Betroffene sexualisierter Kriegsgewalt eröffnet. Ab Sommer 1993 kooperiert die Gruppe aus Freiburg zusammen mit dem Verein „Baslerinnen für Frauen in Ex-Jugoslawien“ aus der Schweiz und „Spazio Pubblico/Gruppo Volontariato Civile“ aus Bologna, Italien, um Kreitmayers Zentrum zu unterstützen. So wird die trinationale Initiative unter dem gemeinsamen Dach „AMICA in Tuzla“ gegründet. Dort werden neben medizinischer und psychologischer Hilfe auch Therapiegruppen für Frauen angeboten. In der Einzelfallberatung wird der psychosoziale Ansatz etabliert, der die Lebenssituation der Frauen ganzheitlich in den Blick nimmt und psychische, medizinische, rechtliche und soziale Betreuung vereint. Über die Hilfe im Zentrum hinaus sind mobile Teams unterwegs und suchen Frauen und Kinder im Umland und in den Notunterkünften auf. Daraus entstehen sogenannte AMICA-Stadtteilclubs als dezentrale Anlaufstellen, gemeinsam verwaltet



Dr. Kreitmayer, Gynäkologin und Leiterin der Frauenklinik in Tuzla, 1994, ©Amica

von Einheimischen und internationalen Helfer*innen. Die Qualifizierung neuer Mitarbeiterinnen vor Ort wird ein weiteres Standbein der AMICA-Arbeit. Zusätzlich werden Beschäftigungs- und Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche implementiert.

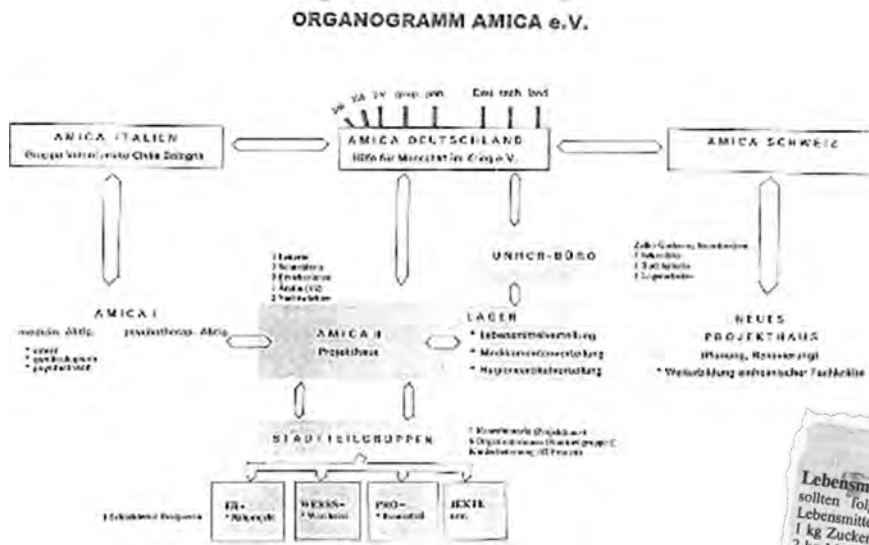
Die AMICA-Bewegung gliedert sich in unterschiedliche Arbeitsfelder auf: AMICA Italien setzt den Schwerpunkt auf die psychologische-gynäkologische Begleitung, während der Schwerpunkt bei AMICA Schweiz auf der gesellschaftlichen Ebene und dem Aufbau von Infrastruktur liegt. AMICA Deutschland übernimmt neben dem Beschäftigungsprojekt



Almuth Dietrich, Eröffnung des Projekthauses in Tuzla, 1993, ©Amica



Hilfslieferung aus Freiburg mit Medikamenten und medizinischen Geräten, 1993, ©Amica



Die Abbildung zeigt die lokale Organisation im Jahr 1995.

administrative Tätigkeiten und die Koordination der humanitären Hilfe. Die Kooperation zwischen der Organisation in Freiburg und der Initiative in Tuzla orientiert sich an einer basisdemokratischen Struktur mit dem Ziel, vor Ort eine selbstverwaltete Eigenständigkeit zu erreichen.

Schwerpunkte in Phase 1

- Humanitäre Hilfe: Hilfsgütertransporte mit Lebensmitteln, Kleidung, Medikamenten und medizinischen Geräten
- Implementierung des neuartigen psychosozialen Ansatzes: Psychosoziale Nothilfe (5-Monatsprogramm) im Projekthaus und anschließende Nachsorge in neu gegründeten Stadtteilclubs (u.a. Handarbeitskurse, Unterstützung in der Alltagsorganisation, Kindergarten und heilpädagogische Angebote)
- Hinwendung zum politischen Engagement für Frauenrechte und gegen Krieg. Im Mittelpunkt stehen sexualisierte Kriegsgewalt und Frauenrechte. Dazu gehören Aufklärung, Information und Medienarbeit in Deutschland.



Hilfstransporte mit Lebensmitteln. Im Winter 1993/1994 war die Stadt zeitweilig ganz von serbischen Truppen eingekesselt. Während der Blockade kamen nur sehr wenige Hilfstransporte durch, die Transporte der Bosnienhilfe waren daher überlebenswichtig, ©Amica



Hilfstransporte in die eingekesselte Stadt Tuzla, 1993/1994, ©Amica

**Grafik: Phase 1: 1993–1995 Förder-
schwerpunkte in BiH**

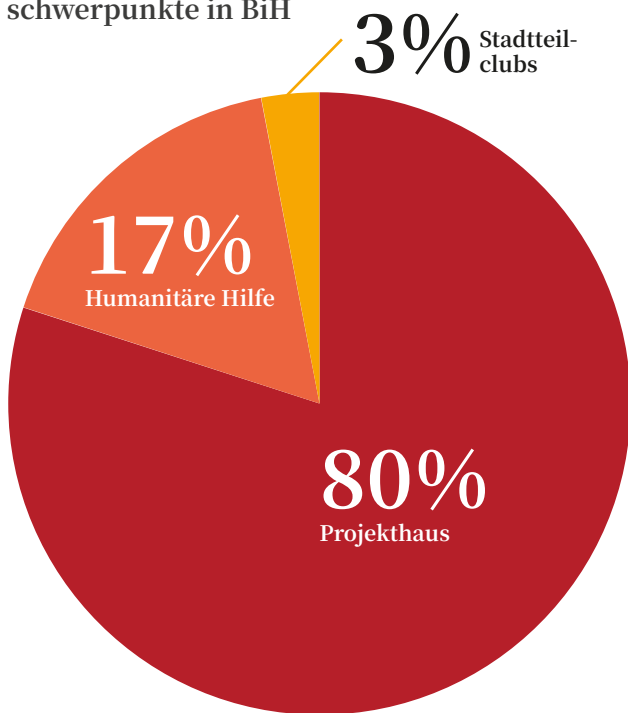


Abb. 5: Anteilsmäßige Verteilung der bewilligten Zuschüsse 1993 – 1995

Herausforderungen

Von Beginn an ist die Situation in Bosnien sehr unübersichtlich. Zahlreiche große und kleine Hilfsorganisationen und Gruppen sind vor Ort, arbeiten teilweise zusammen, konkurrieren an vielen Stellen aber auch um Infrastruktur, Gelder und Zielgruppen. In den Wirren des Krieges gibt es keine Planungssicherheit – alles muss ad hoc passieren. Angesichts der großen Not vor Ort sind die Hilfsmaßnahmen vorerst nur ein Tropfen auf den heißen Stein – besonders für engagierte Helfer*innen ein kaum (er-)tragbarer Zustand. Viele traumatische Erlebnisse der Engagierten vor Ort bleiben unverarbeitet, viele gehen weit über ihre Kräfte hinaus. Es herrscht ein Klima von Schrecken und Entsetzen.



Anfangsjahre im Projekthaus in Tuzla, 1993 – 1995, ©Amica

Das, was einmal AMICA sein wird, entsteht nicht nach Plan – die Organisation entwickelt sich Schritt für Schritt aus den Bedarfen heraus. Für viele ist Organisationsentwicklung Neuland; die basisdemokratische Zusammenarbeit ist ein – wenn auch komplexes – Qualitätsmerkmal. Entsprechend gilt es, einen professionellen Rahmen zu etablieren, also Gelder zu akquirieren, Möglichkeiten zum transparenten Geldtransfer zu schaffen, die Sicherheit der Mitarbeiter*innen so weit wie möglich zu gewährleisten und bei Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung den Schutz der Frauen an erste Stelle zu setzen.

Je erfolgreicher AMICA in Bosnien arbeiten kann, desto größer ist die Bestürzung der Helfenden zu sehen, wie das Eingreifen und die Hilfe großer internationaler Organisationen oft im Gegensatz zu zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Strukturen im Land selbst steht. Viele lokale Organisationen sind deshalb langfristig auf finanziellen Rückhalt aus dem Ausland angewiesen. Sehr früh etablierte sich daher das wichtige Leitprinzip für AMICA, die Arbeit stets an zivilgesellschaftliche Bewegungen und Strukturen im Land anzubinden und den nachhaltigen Aufbau einer stabilen Zivilgesellschaft zu unterstützen.

Entwicklungen & Erfolge

AMICA ist es gelungen, nicht nur temporär in Bosnien zu helfen, sondern gemeinsam mit den Aktivist*innen vor Ort breitgefächerte Hilfsangebote und zivilgesellschaftliche Strukturen für Frauen, Kinder und Jugendliche aufzubauen. Neu ist der Ansatz der ganzheitlichen psychosozialen Beratungsinfrastruktur. Im Projekthaus in Tuzla finden Frauen unabhängig von Religionszugehörigkeit, Herkunft und politischer Gesinnung Schutz, Zuflucht und Beratung. Zusätzlich dazu bieten die Selbsthilfegruppen ein frei zugängliches, kostenloses und stärkendes Angebot zum Umgang mit der extremen Situation. Indem AMICA nicht nur Beratungsangebote macht, sondern den Fokus auch auf die Qualifizierung der Frau-



Hilfsgüter kommen im Projekthaus in Tuzla an, 1993 – 1995, ©Amica



Im Projekthaus wird Trost gespendet, Foto aus dem Zeitraum 1993 – 1995, ©Amica

en legt, werden deren Eigeninitiative gefördert und Möglichkeiten der ehrenamtlichen und bezahlten Mitarbeit geschaffen. Finanziert werden die Angebote aus Spenden und Fördermitteln aus Deutschland. In Deutschland wird ein Netzwerk aus 22 Initiativen für Frauen in Bosnien etabliert.

ohne die von sexualisierter Kriegsgewalt betroffenen Frauen dabei bloßzustellen, ist von Beginn an ein wesentliches Anliegen der AMICA Initiativen. Über die zunehmende Sichtbarkeit des Themas und zahlreiche Presseberichte über AMICA wird in Deutschland eine wachsende Spendenbereitschaft mobilisiert.

HILFE IN ZAHLEN 1993-1995:

- 64 Hilfsgütertransporte mit Medikamenten und Nahrung für 43.000 Menschen
- 1.000 Frauen und ihre Kinder werden dauerhaft mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs versorgt
- 112 Frauen nehmen zwischen 1994 und 1995 am 5-Monatsprogramm teil
- 13 Frauen sind im Projekt fest angestellt und können für ihren Unterhalt aufkommen.

Eine wesentliche Funktion von AMICA ist bereits in dieser Phase die Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Die Medien stellen „die heldenhaften Männer an der Front dar, während die Frauen als Opfer dienen, Opfer von Gewalt, Trauernde um Opfer, Flüchtlinge, Opfer von Vergewaltigung. Es gab keine Berichte über diese Heldinnen des Alltags“. (Kleck: eed Tagung 2002) Sich diesem Narrativ entgegenzustellen, die schrecklichen Ereignisse öffentlich zu machen,



Kindernachmittag in der Stadtteilgruppe, 1993 – 1995, ©Amica

Phase 2: 1996 – 2002 Gestaltung der Projektpartnerschaften in der Nachkriegsgesellschaft

Die Nachkriegsjahre: Ein „Frieden“ voller Gewalt

→ Kontext

Der Krieg hinterlässt ein geteiltes Land: Bosnien wird in zwei Entitäten unterteilt, die Federacija Bosne i Hercegovine (heute mehrheitlich von Bosniak*innen bewohnt) und die Republika Srpska (heute mehrheitlich von bosnischen Serb*innen bewohnt), daneben entsteht der unabhängige Distrikt Brčko.

Versuche, Stabilisierungsprozesse im Land anzustoßen, verlieren durch den Rückgang der humanitären Großaktion ihre finanzielle Basis. Gleichzeitig herrscht große Not und in vielen Familien ein Klima der Gewalt. Die Menschen leben in prekären Wohnverhältnissen, es kommt zu zahlreichen Zwangsräumungen, teilweise mit massiver Polizeigewalt. Auch wirtschaftlich ist das Land am Boden. Organisierte Kriminalität und Menschenhandel florieren vor allem im ländlichen Raum, zahlreiche Menschen werden verschleppt.

1997 wird Vergewaltigung im Krieg vor dem ICTY erstmals völkerrechtlich als Kriegsverbrechen anerkannt und strafrechtlich verfolgt. Erst ab 1999 kommen Hilfsprogramme internationaler Organisationen zum gezielten Wiederaufbau zum Zug. Im Jahr 2000 wird die **UN-Resolution 1325** vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet, Bosnien und Herzegowina unterzeichnet das CEDAW-Zusatzprotokoll. Die im Dayton-Abkommen geregelte Rückkehr in die ursprünglichen Wohnorte verzögert sich angesichts der schlechten Sicherheitslage und politischer Proteste, löst dann aber Anfang der 2000er Jahre eine weitere Massenmigration im Land aus. Viele Familien müssen erneut ihre Existenz aufzugeben und in ihre Ursprungsdörfer zurückzukehren. Rückkehrer*innen aus Asylländern und intern Vertriebene konkurrieren um knappen Wohnraum und Versorgung. Die Situation in vielen Familien verschärft sich zusätzlich durch die Rückkehr traumatisierter Soldaten in die Familie.

Die UN-Resolution 1325 ist ein Meilenstein im Kampf gegen sexualisierte Kriegsgewalt. Als erstes internationales Abkommen weist sie auf die Erfahrungen von Frauen in bewaffneten Konflikten hin und macht auf die wichtige Rolle von Frauen in Friedensprozessen aufmerksam. Die UN1325 definiert vier Ziele: Schutz vor Gewalt, Strafverfolgung der Täter, Konflikt- und Gewaltprävention und politische Partizipation in Entscheidungsprozessen.

AMICA-Programm: Stärkung der Selbstständigkeit, Ausbau von Bildung und Begegnung

Mit dem Kriegsende stehen zahlreiche neu gegründete lokale Initiativen vor einem Wendepunkt. Für AMICA gilt es nun, die Projektverwaltung an die lokalen Partnerinnen zu übergeben: Aus dem AMICA-Projekt heraus entsteht 1996 die Organisation Prijateljice (dt. Freundinnen), die die Träger*innenschaft für das Beratungszentrum übernimmt und die Stadtteilclubs betreibt. Diese Orte sind für viele Frauen eine wichtige Anlaufstelle, die sie mit ihren Kindern gemeinsam aufsuchen können. Die Angebote sind flexibel und orientieren sich an den Bedürfnissen der



Frauentreffen im Beratungszentrum, Zeitraum des Fotos 1998 – 2002, ©Amica



Winternothilfe, Foto aus dem Zeitraum 2000 – 2002, ©Amica

Klientinnen und ihrer Kinder. Neben Beratung, Begegnung und Beschäftigungsmöglichkeiten entsteht mit Bildungsangeboten wie Alphabetisierungskursen ein neuer Schwerpunkt der Arbeit. Angesichts der existentiellen Nöte der Menschen und der Herausforderung, eine gesicherte Existenz aufzubauen, werden die therapeutischen Beschäftigungsangebote um ökonomische Erwerbsprojekte erweitert. Auch zur Gestaltung der Rückkehrprozesse finden Frauen Unterstützung in den Zentren. Nach Tuzla kommen außerdem immer mehr Rückkehrerinnen aus dem Ausland – viele wurden abgeschoben bzw. verlassen die Asylländer „freiwillig“, um einer drohenden Abschiebung zu entgehen. Die erzwungene Rückkehr ist für die Frauen mit großen Ängsten verbunden. Viele Dörfer unterliegen in unterschiedlichen Verwaltungseinheiten unterschiedlichen Regelungen für Rückkehrer*innen – dadurch ist es extrem schwierig, zentrale Beratung zu gewährleisten. Erneut sind die Frauen gezwungen, ein neues Leben aufzubauen – als ungewollte Minderheit in Gegenden, die zu großen Teilen zerstört und ohne jede Infrastruktur darniederliegen.

Mit der zunehmenden Selbstständigkeit des Beratungszentrums in Tuzla setzt AMICA ab 1996 einen neuen Fokus in der Kinder- und Jugendarbeit. AMICA etabliert das interethnische Begegnungsprojekt „Ferien vom Krieg“, eine Ferienfreizeit für Kinder und Jugendliche beider bosnischer Entitäten an der Adria. Es soll sowohl den Müttern als auch den Kindern eine Auszeit vom belasteten Alltag im Nachkriegs-Setting geben und die Versöhnung fördern.

Um 2000 wird die Leitung der NGO Prijateljice in lokale Hände übergeben. Damit einher geht eine Neuorientierung innerhalb von AMICA hin zu Konzepten für die Arbeit mit Frauen und Kindern in den Rückkehrdörfern. In Tuzla wird das „Zentrum für Gründerinnen“ ins Leben gerufen, im Vordergrund steht hier die Existenzsicherung. Andernorts begleitet AMICA Rückkehrprozesse aufs Land und stellt Winternothilfe für erwerbslose Frauen und deren Kinder zur Verfügung.

Schwerpunkte in Phase 2

- Ausbau von gemeinsamen Projekten zwischen AMICA und lokalen bosnischen Initiativen
- Quartiers- und Begegnungsarbeit in Tuzla
- Nachsorge und Kinderbetreuung in den Stadtteilklubs
- Begleitung der Rückkehrprozesse in der Stadt und auf dem Land
- Förderung der ökonomischen Selbstständigkeit zurückgekehrter Frauen durch genossenschaftlich organisierte Erwerbsprojekte (z.B. Agrar-Kooperativen)
- Interethnische Begegnungsarbeit

Grafik: Phase 2: 1996–2002 Förderschwerpunkt in BiH

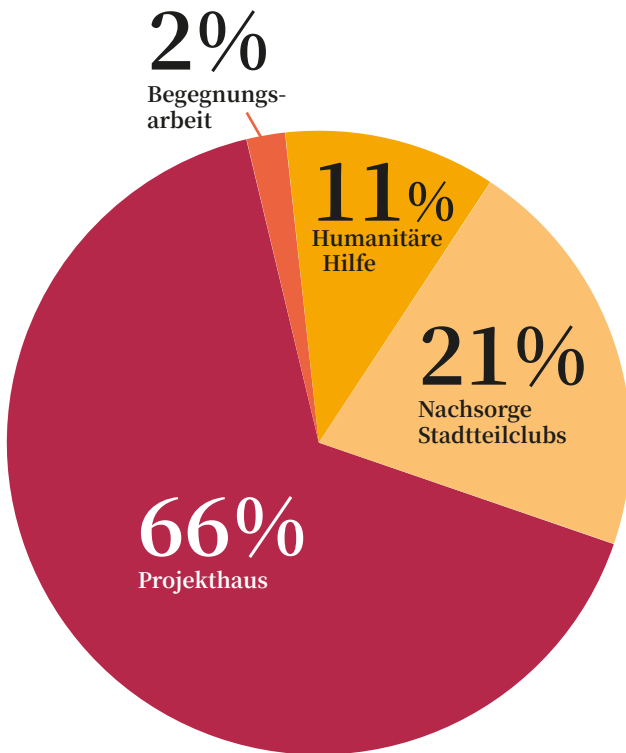


Abb. 6: Anteilsmäßige Verteilung der bewilligten Zuschüsse 1996 – 2002



Medizinische Vorsorge in Stadtteilclub, 1997, ©Amica

Herausforderungen

Während in Kriegszeiten die Hilfsstrukturen stabilisiert werden konnten und viele Frauen und Kinder über humanitäre Hilfen zumindest hinreichend abgesichert waren, wirft das Kriegsende und vor allem die Umsetzung des Dayton-Abkommens die Region erneut ins Chaos. Viele Menschen fürchten um ihr Überleben. Das Wegbrechen der humanitären Hilfe verstärkt die Nöte. Diese Entwicklungen treffen auch die Koordinatorinnen und Mitarbeiterinnen des Projekthauses. Zahlreiche Initiativen und Organisationen konkurrieren um knappe Ressourcen. Mit Stadt- und Kantonsverwaltung ist eine verbindliche Zusammenarbeit kaum möglich. Es ist mühsam und aufwändig, lokale Geldquellen und Fördertöpfe zu erschließen. Bei AMICA und Prijateljice sind die Mittel knapp und die Arbeitsbelastung hoch. Konzepte zur Selbstfürsorge gibt es kaum, die ohnehin hohe emotionale Belastung steigt. Zwar sind die genossenschaftlich organisierten Erwerbsprojekte gut angelaufen, es fehlt bei hohen Nebenkosten jedoch an Absatzmärkten, sodass die Einnahmen für die Frauen kaum ausreichen. Prijateljice geht zwar weiterhin den Weg in die Unabhängigkeit, ist aber aufgrund dieser Entwicklungen noch immer auf die verlässliche Basis der über AMICA generierten Mittel angewiesen.

Entwicklungen & Erfolge

Schon zu Beginn dieser Phase ist AMICA als noch junge Organisation sehr gut aufgestellt. Humanitäre Hilfe im Krieg ist eine Aufgabe, die klar umrissen ist, große Tatkraft zulässt und zusammenschweißt. Durch eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit gelingt es, die Situation der Frauen auch in Deutschland sichtbarer zu machen und ein Bewusstsein für ihre besondere Gefährdung und Belastung in Kriegs- und Nachkriegssituationen zu schaffen.

In Tuzla haben sich mit den selbstständig gewordenen Beratungszentren und den dezentralen Stadtteilclubs von Prijateljice feste Anlaufstellen etabliert. Durch das vielfältige Programm wird den Frauen ein niederschwelliger Zugang zu Bildung und Beschäftigung ermöglicht. Mit den Stadtteilclubs entstehen im geschützten Rahmen lokale multiethnische Treffpunkte, wo Frauen unabhängig von Religion, Herkunft und politischer Gesinnung solidarisch zusammenkommen.

Die Unterstützung von Organisationen im Wiederaufbau nach dem offiziellen Kriegsende ist für AMICA Neuland. Bewährt hat sich vor allem der Aufbau von niederschwelligen Initiativ- bzw. Selbsthilfegruppen. Mit diesen kleinen Schritten gelingt es, aktiv am Friedensprozess der Versöhnung, dem Aufbau

der Zivilgesellschaft vor Ort und der internationalen Solidarität mitzuwirken. Verlässlichkeit den Frauen gegenüber bedeutet, sie auch bei ihren nächsten Schritten zu begleiten – in diesem Fall bei der Rückkehr und dem Wiederaufbau in den Heimatdörfern. Die engen Bindungen, der gute Kontakt und die Flexibilität von AMICA haben es ermöglicht, diesen Schritt zu gehen. Für viele Frauen bietet dies die Möglichkeit, aktiv zu bleiben und an sich zu glauben, ein Rettungsanker in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit.



Winternothilfe, Zeitraum des Fotos 2000 – 2002, ©Amica

HILFE IN ZAHLEN 1996 – 2002

- knapp 1.000 Familien erhalten monatliche Winterhilfe
- Jährlich nehmen 200-350 Frauen an den Selbsthilfegruppen teil
- 600 Frauen nehmen an Angeboten im Projekthaus teil
- 29 Frauen finden in den Erwerbsprojekten eine Anstellung
- 1.250 Kinder machen „Ferien vom Krieg“
- 2 Kindergärten mit je 60 Plätzen werden unterhalten
- 250 Frauen schließen erfolgreich die Abendschule ab
- 270 Kinder und Jugendliche nehmen die Angebote der Kinder- und Freizeitbetreuung wahr



Teppichweben in der Kreativgruppe im Projekthaus, Zeitraum des Fotos 1996 – 2002, ©Amica



Frauengruppe, Beratungszentrum 1998-2002, ©Amica

Phase 3: 2003 – 2009 Psychosoziale Nachsorge und Empowerment

Retraumatisierung durch die Rückkehr in „Heimatgebiete“

→ Kontext

Viele Menschen erleben Retraumatisierungen im Zuge erneuter Migration. Sowohl die Rückkehrenden als auch die Hinterbliebenen finden eine schauerliche Realität in ihrer Heimat vor: Tausende Tote wurden während des Krieges in Massengräbern verscharrt, bis heute gelten mehr als 8.000 Menschen als vermisst. Häuser und Straßenzüge sind zerstört und verfallen, die öffentliche Infrastruktur im ganzen Land ist marode oder unbrauchbar. Eine große Belastung entsteht aus dem unmittelbaren Zusammenprall in vielen Dörfern zwischen bosniakischer Minderheit und serbischer Mehrheit. Es treffen ehemalige Nachbar*innen aufeinander, die während des Krieges zu Feind*innen wurden, Opfer leben Tür an Tür mit Täter*innen. Besuche dort zeigen, dass es den Frauen zusätzlich am Allernotwendigsten fehlt: Nahrung, Brennholz und Kleidung.

Die Frauen sind traumatisiert und viele leiden unter gesundheitlichen Problemen.

Auf staatlicher Ebene stehen die 2000er Jahre in Bosnien und Herzegowina im Zeichen des Wiederaufbaus. Im Zentrum steht hier die Konsolidierung des Staates und die Ausgestaltung des neuen politischen Systems mit den beiden Verwaltungseinheiten, der Föderation und der Republika Srpska. Ab 2004 ziehen sich die meisten internationalen Hilfsorganisationen endgültig aus dem Land zurück. Gleichzeitig nehmen sowohl der „Hohe Justiz- und Staatsanwaltschaftsrat“ als auch der „Oberste nationale Gerichtshof“ ihre Arbeit auf. Die Verbrechenverfolgung auf nationaler wie internationaler Ebene geht jedoch nur schwerfällig voran. Unzählige Kriegsverbrechen bleiben bis heute straffrei.

2008 wird nach dreijähriger Verhandlung das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen (SAA) mit der EU unterzeichnet und damit die Beitrittsverhandlungen aufgenommen. Die Umsetzung politischer Reformprozesse wird von der EU gefordert und regelmäßig überprüft. Im Fokus der internationalen Öffentlichkeit steht im Jahr 2009 die Eröffnung des Gerichtsprozesses gegen den bosnisch-serbischen Macht- und Befehlshaber Radovan Karadžić vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Dabei kommt es zu langen politischen Auseinandersetzungen um die vielfach verweigerte Auslieferung weiterer Angeklagten.

AMICA-Programm: Versöhnungsarbeit, mediale Sensibilisierung und Minder- heiten Gehör verschaffen

Angesichts der massiven gesellschaftlichen Spaltung innerhalb des Landes werden erste vorsichtige Konzepte zur Begegnungs- und Versöhnungsarbeit umgesetzt: In den Selbsthilfegruppen begegnen sich Frauen unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit und ihrem wirtschaftlichen Status. Die Kontakte in den Gruppen geben den Frauen Halt und stärken ihr Selbstwertgefühl. Sie nehmen sich selbst nicht als Opfer wahr, sondern als Überlebende der Gewalt.

AMICA etabliert über das humanitäre Programm der Winterhilfe hinaus einen neuen Schwerpunkt im Programm: Die Unterstützung von Frauen im besonders strukturschwachen ländlichen Raum. Dies ist eine Reaktion auf die prekären Bedingungen auf dem Land, insbesondere für jene Frauen, die im Krieg flüchten und nun im Zuge des **Dayton-Abkommens** → Seite 10 zurückkehren mussten: hohe Arbeitslosigkeit, zerstörte Infrastruktur, extreme Armut, keine sozialen Beratungsangebote und Anlaufstellen.

Ab 2004 werden sechs eigenständige Dorfclubs mit durchschnittlich 13 Frauen und jeweils einer Leiterin etabliert. Die Gruppenleiterinnen werden individuell be-



Teilnehmerin eines Dorfclubs (Snagovo), ©Amica

gleitet und qualifiziert. Aus diesen Dorfclubs heraus können die Frauen mit Beratung und Anschubfinanzierung mehrere landwirtschaftliche Kooperativen gründen wie z.B. die bis heute aktive Milchkooperative, die Gärtnereien und Wäschereien. Neben der Existenzsicherung engagieren sich die Dorfclubs im Community Building und planen und finanzieren z.B. örtliche Infrastruktur wie geteerte Straßen, ÖPNV und Straßenbeleuchtung.

Auch in Tuzla stabilisieren und erweitern sich die Strukturen: Im Projekthaus wird ein Zentrum für Unternehmerinnen gegründet, Prijatlice arbeitet weiter in der psychosozialen Begleitung und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – eigenständig, aber im konstruktiven Austausch mit AMICA.

In den Stadtteil- und Dorfzentren werden zusätzliche Beratungs- und Begleitungscomponenten entwickelt (Community Building). Die Clubs sensibilisieren – gegen ein verbreitetes gesellschaftliches Klima des Schweigens – für die Opfer von Krieg und Völkermord und für die Suche nach Vermissten.

Eine kleine Anzahl von Frauen in den Rückkehrerinnen-Clubs sagt mit Unterstützung von Prijateljice in Kriegsverbrechensprozessen aus.

AMICA intensiviert in dieser Zeit die Arbeit auf Ebene der Öffentlichkeits- und **Advocacy-Arbeit** → Seite 5 bezüglich der sozialen und politischen Situation von Frauen in der bosnischen Gesellschaft.



Politische Arbeit, Gender-Workshop, 2005, ©Amica

Mit einer neuen Partnerorganisation, der Frauenrechtsorganisation Udružene žene (dt. Vereinte Frauen) aus Banja Luka, wird insbesondere auf die Entwicklungen einer gendergerechten Medienberichterstattung fokussiert. Sensibilisierung für Diskriminierung und Gewalt an Frauen sowie mediale und gesellschaftliche Lobbyarbeit für Frauen und Frauenrechte werden wichtiger. Frauenrechte sollen gesetzlich verankert werden, um Verbrechen gegen Frauen ahnden zu können und eine öffentliche Wahrnehmung für die massive Diskriminierung von Frauen zu schaffen. Auch der Aufbau landesweiter Netzwerke von Frauenrechtsorganisationen wird vorangetrieben.

Kooperationen mit Partnerorganisationen in Phase 3

Prijateljice: Psychosoziale Nachsorge in der Stadt und auf den Dörfern sowie Begegnungsarbeit. Im Vordergrund stand die Selbstorganisation der Frauen in Stadt und auf dem Land.

Udružene žene: Bewusstseinsstärkung von Mädchen gegenüber der Gefahr des Menschenhandels, Stärkung von Frauenrechten und Begegnungsarbeit, Sensibilisierung von Medien; Lobbyarbeit zu Gender und Menschenhandel.

LARA: Rechtsberatung und Lobbyarbeit zu Gender und gegen Menschenhandel.

Kuća Plamena Mira: Bildung und Stärkung von Kindern

Schwerpunkte in Phase 3

- Gründung selbstorganisierter Dorfclubs zur Existenzsicherung
- Community Building
- Sensibilisierung der Medien und der Gesellschaft gegen Gewalt an Frauen
- Aufbau der Zivilgesellschaft durch Kooperationen mit Frauenorganisationen und Bürgerinitiativen

Grafik: Phase 3: 2003–2009
Förderschwerpunkte in BiH

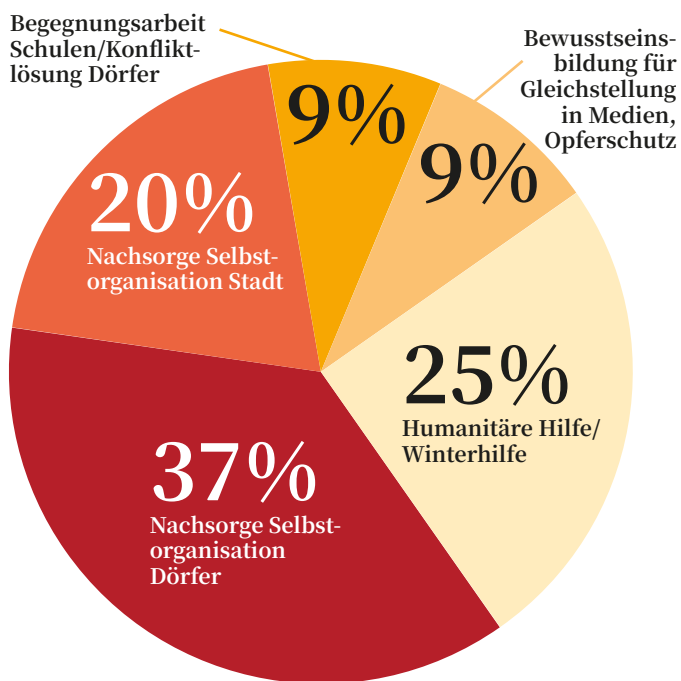


Abb. 7: Anteilmäßige Verteilung der bewilligten Zuschüsse 2003 – 2009

Herausforderungen

Die weiter voranschreitende Binnenmigration in Bosnien stellt AMICA und die Partnerinnen vor neue Herausforderungen. Es zeigt sich, dass auch über 10 Jahre nach Kriegsende keine Stabilität abzusehen ist. Wieder gilt es, neue Konzepte zu entwickeln und das Bestehende an neue Bedingungen anzupassen. So sinken beispielsweise die Teilnehmerinnenzahlen in den Stadtteilclubs in Tuzla, weil ein Großteil der Frauen aufgrund des Dayton-Abkommens die Stadt verlassen und in die Dörfer zurückkehren muss. Die gemeinsame Koordination der Dorfclubs durch AMICA und Prijateljice bringt Herausforderungen mit sich: Das Handeln der Partnerinnen ist geprägt von massiven Existenzängsten und die akuten Bedarfe vor Ort sowie der immer größere Umfang der Arbeit AMICAs sind nicht leicht mit den basisdemokratischen, partizipativen Konzepten von AMICA in Einklang zu bringen, die bisweilen lange Entscheidungsprozesse nach sich ziehen.

Die Situation der Frauen in Bosnien ist und bleibt schwierig. Ein Großteil lebt in extremer Armut. Die Frauen haben während des Krieges den Alltag gemeistert, die Familien ernährt und kehren jetzt zu-



Frauen im Dorfclub (Vidacova Nova), 2008, ©Amica

rück, um ihre Dörfer aufzubauen. Mit der Rückkehr in die Dörfer verschärft sich die schwierige Situation der Frauen. Jetzt stehen ihnen nicht mehr „nur“ gesellschaftliche Hürden und Diskriminierung entgegen, es kommt zusätzlich zu einem massiven Anstieg häuslicher Gewalt gegen Frauen – wieder ein tabuisierter und oft verborgener Angriff auf ihre körperliche und mentale Sicherheit. Erschöpfung und Überforderung der Frauen zeigt sich darin, dass sie Schutz und Erholung suchen, aber nur wenige die Energie aufbringen, sich über die jahrelange, kräftezehrende Bewältigung des Alltags hinaus zu engagieren. Es fehlt an Selfcare- und Supervisionsangeboten. Um dem zu begegnen wird der Aspekt der Fürsorge und der Erholung als Bestandteil des AMICA-Konzepts weiter ausgebaut. Nur so können viele Frauen Kräfte für einen Neustart generieren. In den Dorfclubs bleiben die Frauen unterschiedlicher Ethnien häufig unter sich, im Rahmen gemeinsamer Projekte kommt es allerdings zu ersten Annäherungen zwischen bosnisch-serbischen und bosniakischen Frauen. Besonders schwierig ist die Begegnung in den ethnisch gemischten Dörfern.

Entwicklungen & Erfolge

Die mediale Aufmerksamkeit für die Situation von Frauen und die Aktivitäten der Schutzzentren und Gruppen wirken mittlerweile auch in die Politik hinein – im Zentrum steht hier das Tabu-Thema Gewalt gegen Frauen. Zwischen 2005 und 2007 werden zwei Fernsehprogramme beim Rundfunkfernsehen der

Republika Srpska (RS) zu genderrelevanten Themen ausgestrahlt, u.a. zu Frauengesundheit. Udužene žene leistet kontinuierliche Lobbyarbeit und etabliert ein Netzwerk zwischen Journalist*innen, NGO-Aktivist*innen und Politiker*innen, um Medien in Bosnien und Herzegowina zum Thema Gleichstellung zu sensibilisieren. Aus diesem Netzwerk werden zwei Vertreterinnen von lokalen Nichtregierungsorganisationen nominiert und in den Programmrat des Rundfunkfernsehens berufen: Nada Golubović, Projektkoordinatorin und Präsidentin der United Women Banja Luka und Radmila Žigić, Journalistin und NGO-Aktivistin der Frauenvereinigung „Lara“ aus Bijeljina. Diese mediale Öffentlichkeit zahlt sich aus, sodass sich von 2007 bis 2009 die Regierung der Republika Srpska finanziell am Aufbau eines Schutzhauses in Banja Luka beteiligt und zusagt, die politische und gesetzliche Gleichstellung der Geschlechter auf die politische Agenda zu setzen.

→ **Story** **Nada Golubović**, Projektkoordinatorin und Präsidentin der Udužene žene (dt. Vereinte Frauen) in Banja Luka, Teil des Netzwerks zur Sensibilisierung geschlechtergerechter Medien, übte öffentliche Kritik an der Situation in der „Novoteks“-Fabrik in Trebinje, wo Arbeiterinnen unter unmenschlichen Bedingungen 12 Stunden an Maschinen und bei hohen Temperaturen ohne angemessene Konditionen arbeiteten, sodass einige Arbeiterinnen krank wurden und das Bewusstsein verloren. Der Protest wurde von mehreren Medien in den wichtigsten Nachrichten ausgestrahlt. Als

Reaktion hierauf besuchten Arbeitsaufsichtsbeamte die Fabrik und zwangen den Eigentümer, eine Klimaanlage einzurichten und die Arbeitszeit weiblicher Arbeitnehmerinnen zu verkürzen. Darüber hinaus provozierte diese Intervention mehrere Medienberichte über die Notwendigkeit, den Schutz von Frauen bei der Arbeit und die Kontrolle der Arbeitsbedingungen in privaten und staatlichen Unternehmen in Bosnien und Herzegowina zu verbessern.

Die AMICA-Partnerinnen wirken an der Ausgestaltung unterschiedlicher Gesetze mit wie z.B. dem Gleichstellungsgesetz (2003), dem Gender-Aktionsplan (2006 – 2010) und dem Schutzgesetz vor häuslicher Gewalt (2008). Von 2007 bis 2011 wird die AMICA-Partnerorganisation Udružene žene in die Arbeitsgruppe für Gesetzesänderungen zum Schutz vor häuslicher Gewalt berufen und leistet dort Rechtsberatung. Der Verein setzt sich für Gesetzgebungsverfahren für zivile Organisationen ein und arbeitet an einem nationalen Code of Conduct für NGOs in Bosnien und Herzegowina mit. Zudem unterstützt Prijateljice die Initiative zur Erarbeitung einer Strategie für einen nachhaltigen NGO-Sektor in BiH, an der sich rund 220 Organisationen beteiligten.

Auch das Community Building brachte auf kommunaler Ebene Erfolge. So wurde bspw. 2006 eine Straße in Snagovo fertig gestellt, im Jahr 2008 wurden den Dorfclubs von den Gemeindeverwaltungen in Atmačići und Teočak öffentliche Räume zur Verfügung gestellt – Meilensteine für die Eigenständigkeit der Frauen im ländlichen Bereich. Die Vereinsarbeit wird für die Frauen zur wichtigen Säule für die eigene Stabilität. Es besteht der Wunsch, die Dorfclubs zu verstetigen. Gemeinsam mit AMICA werden nun Räume gesucht, Einnahmen akquiriert, um eine Basisförderung zu sichern, und Förderanträge gestellt. Statt finanzieller Mitgliedsbeiträge leisten die Frauen in der Regel Arbeitseinsätze, die das Fortbestehen der „Clubs der Freundinnen“ sichern.

Trotz solch wichtiger Entwicklungen bleibt die juristische und gesellschaftliche Aufarbeitung von Kriegsverbrechen ein extrem schwieriger, langwieriger Prozess: Unterstützt und begleitet von Prijateljice nehmen es zwei Frauen aus Đulići und Šetići auf sich, 2006 als Zeuginnen in einem Belgrader Kriegsverbrecherprozess über die in Zvornik verübten Verbrechen auszusagen. Dieser Gerichtsprozess erfährt weltweit mediale Beachtung.

HILFE IN ZAHLEN 2003 – 2009

- 1.500 Frauen und fast genauso viele Kinder haben bis 2006 das Programm im Prijateljice-Projekthaus absolviert.
- Insgesamt 200 Frauen und ihre Kinder in der Stadt und 320 Frauen und ihre Kinder auf den Dörfern haben sich an den Vor- und Nachsorgeangeboten beteiligt.
- 237 Teilnehmende an dem Programm zur Konfliktlösung in den Dörfern
- 120 Kinder und 40 Lehrer*innen waren an den Schulprojekten in der Föderation und der Republika Srpska beteiligt. 100 Kinder verbrachten die Sommerferien am Meer.
- Bis 2005 erhielten mehr als 1.000 Familien Winterhilfen



Frauen im Stadteilclub Slavinovici, Foto aus dem Zeitraum 2003 – 2005, ©Amica

Phase 4: 2010-2016: Ausbau der Selbsthilfestrukturen im ländlichen Raum und neuer Schwerpunkt „Zeuginnenschutz und Strafverfolgung“

Das Schweigen brechen

→ Kontext

Auch über 20 Jahre nach Kriegsende ist Bosnien weit von einem Zustand des Friedens entfernt. Die Hoffnungen auf Rückkehr zu einer Art Normalität schwinden bei der Bevölkerung, die Spaltung der Gesellschaft zementiert sich und auch bei der wirtschaftlichen Situation zeichnet sich kein Aufschwung ab. Die Gesellschaft ist geschwächt vom schwierigen Erbe des Krieges und wird kaum unterstützt von einem komplexen Staatsapparat, der von nationalistischen Interessen dominiert wird und dem es an Koordination und gemeinsamer Vision fehlt. Das begünstigt die Entwicklung von Vorurteilen und Ressentiments, es führt auch zu geschlechtsspezifischer Diskriminierung und massiver Gewalt gegen Frauen.

Das Land ist gespalten – nicht nur in zwei unabhängige Verwaltungseinheiten, sondern auch zwischen den Generationen: Für die jungen Menschen ist der Krieg weit weg. Sie sind frustriert von der wirtschaftlichen Perspektivlosigkeit. Die „Kriegsgeneration“ hat jedoch mit den Traumata zu kämpfen und leidet unter der fehlenden Aufarbeitung der Kriegsverbrechen. All dies führt zu einer zunehmenden Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung.

2014 kommt es erneut zu einer Katastrophe. Das Land wird von einer Jahrhundertflut überschwemmt – ganze Landstriche werden dabei zerstört. Dazu kommt, dass Landminen aus Kriegszeiten mit den Wassermassen durch das Land geschwemmt werden, wieder werden Menschen von Kriegswaffen getötet. Die Rückkehrgebiete der Podrinje sind besonders schwer betroffen, tausende Menschen müssen ihre Heimatorte verlassen.

Da das Land mitten in EU-Beitrittsverhandlungen steckt, bestimmen diese weiterhin die Ausgestaltung der Gesetzeslage. Kriegsverbrechen müssen zwar formal aufgearbeitet und Menschenrechtsgesetze

beschlossen werden, um den Menschenrechts-Standards der EU gerecht zu werden, die Verfolgung von Kriegsverbrechen wird jedoch nicht konsequent ausgestaltet. Auch die Prozesse des internationalen Jugoslawientribunals (ICTY) in Den Haag führen oft zu großen Enttäuschungen bei den Opfern. Besondere Aufmerksamkeit hat in diesem Zusammenhang der Prozess gegen Radovan Karadžić erfahren. Karadžić war Anführer der bosnischen Serben, der bereits seit 1996 per internationalem Haftbefehl gesucht und erst 2008 verhaftet und an das ICTY überstellt worden war. Auf seinen Antrag hin wurden während des Prozesses 2012 mehrere Anklagepunkte gegen ihn fallengelassen, u.a. der Vorwurf des Völkermordes in sieben Gemeinden in Bosnien. Dies löste in Bosnien heftige Reaktionen aus. Insbesondere Organisationen, die sich für bosniakische Kriegsoffer einsetzen, verurteilten diese Entscheidung als einen Schlag ins Gesicht der Opfer und ihrer Angehörigen. Die Anklage ging in Berufung und erst im zweitinstanzlichen Urteil 2019 wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt, u.a. wegen des Völkermordes in Srebrenica, der Verfolgung und Vertreibung der Bosniak*innen sowie weiterer Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Angesichts des massiven gesellschaftlichen Schweigens und verbreiteten Leugnens der Kriegsverbrechen entscheiden sich viele Frauen entmutigt gegen eine Anzeige von Straftätern. Erschwerend kommt hinzu, dass staatliche Institutionen und Justizbehörden keinen ausreichenden Zeug*innenschutz bieten und unzureichend sensibilisiert sind für eine traumasensible Begleitung von Zeuginnen, insbesondere von Frauen, die sexualisierte Kriegsgewalt erfahren haben. Sexualisierte Kriegsgewalt wird massiv tabuisiert und die Frauen, die über ihre Erlebnisse sprechen, werden stigmatisiert und bedroht. So bleibt der allergrößte Teil der Kriegs- und Gewaltverbrechen gegen Frauen während des Bosnienkriegs ungeahndet. Die Reaktionen auf die Verfahren verstärken die ethnischen Konflikte erneut. Nationalistische Stimmen werden wieder lauter und torpedieren eine Versöhnung innerhalb der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawiens.



Frauen von dem Dorfzentrum in Djulici (im Drinatal) mit Leiterin Suvada Selimovic (rechts), 2013, ©Amica

AMICA-Programm: Ausbau der Landfrauenprojekte, verstärkte Lobby- und Advocacy- Arbeit, Zeuginnenschutz und Strafverfolgung

Durch die massiven Folgen der Jahrhundertflut nimmt die Bedeutung finanzieller Soforthilfe bei AMICA wieder zu. Frauen finden in den Beratungszentren eine Anlaufstelle, um den Wiederaufbau ihrer Existenz zu organisieren. Viele haben seit dem Krieg keine Ruhe gefunden und sind von der jahrzehntelangen zehrenden Arbeit erschöpft. Oft sind sie alleinstehend, die Kinder sind aus dem Haus, viele Dörfer überaltert. AMICA beendet daher mit ihrer Partnerorganisation die Angebote für Kinder und Jugendliche. Auch die medizinische Versorgung spielt im AMICA-Programm nur noch eine Nebenrolle.

Dreh- und Angelpunkt eines selbstbestimmten Lebens ist für Frauen nach wie vor, sich und ggf. ihre Familien finanziell absichern zu können. Angesichts dessen baut AMICA das sog. wirtschaftliche Empowerment im ländlichen Raum aus. Dazu gehört im ersten Schritt, dass sich die Frauen ihrer Interessen,

Stärken und Begabungen bewusst werden, dass sie Unterstützung in der Erstellung von Businessplänen bekommen, um dann mit Hilfe einer Anschubfinanzierung loslegen zu können. Der Einstieg ist mit Workshops zum Nähen, Kochen und Basteln sehr niedrigschwellig und richtet sich vor allem an Frauen, die im Rahmen der Nachsorge-Projekte weiterhin in den Dorfclubs aktiv sind. Die Qualifizierung der Frauen und die Einbindung lokaler Fachleute werden zu einem Kooperationsangebot mit Wirtschaftstrainings, Leitungsscoaching und Marketing ausgebaut. Um die Zielgruppe in den Dörfern zu öffnen, werden nun auch junge arbeitslose Frauen in den Dörfern angesprochen, um diese in die Dorfentwicklung einzubinden, ihre Bedarfe zu berücksichtigen und so der Abwanderung entgegenzuwirken.

Insgesamt werden in dieser Phase die Selbsthilfestrukturen auf dem Land ausgebaut: Es zeigt sich auch Jahrzehnte nach dem Krieg, dass der Austausch und die gegenseitige Unterstützung für die Frauen, die noch immer unter Kriegstraumata leiden, wichtig bleibt. Die Erfahrung, mit dem erlittenen Schicksal nicht allein zu sein, hilft den Betroffenen, sich zu öffnen. In Gruppengesprächen geht es vor allem um die Auflösung der Schuld- und Schamgefühle, mit denen sexualisierte Gewalt immer behaftet ist. Aber auch die Angst vor Racheakten der Täter, von

denen viele in der Nachbarschaft wohnen, wird angesprochen. Die Betroffenen gründen mit Hilfe der AMICA-Beraterinnen in dieser Phase eigene Vereine, um sich weiterhin gegenseitig unterstützen zu können.

Zusätzlich zum Ausbau des ökonomischen Empowerments und der Selbsthilfestrukturen im ländlichen Raum liegt der Fokus der AMICA-Partnerorganisationen nun verstärkt auf dem Thema ‚häusliche Gewalt‘. Ziel ist, Gesetze durchzusetzen zum Schutz vor und zur Verfolgung von häuslicher Gewalt, zu allgemeinen Frauenrechten sowie zur Verfolgung von Gewaltverbrechen gegen Frauen. Ein neuer Schwerpunkt liegt auf der Rechtsberatung und der psychosozialen Begleitung von Zeuginnen in Kriegsverbrechertribunalen. Aus dem Kreise der Dorfclubs heraus beschäftigen sich die Frauen intensiv mit ihrer Vergangenheit und auch mit der Frage, ob sie gegen Täter von Kriegsverbrechen aussagen wollen. Viele der Frauen aus den Dorfclubs sind Opfer sexualisierter Kriegsgewalt und/oder haben Angehörige bei Kriegsverbrechen verloren. Sie werden umfassend beraten, auf die Verfahren vorbereitet und zu Aussagen und bei Gericht begleitet. Wenn sie mit den kaum vermeidbaren Re-Traumatisierung durch die minutiöse Beschreibung der Gewalttaten und das Wiedersehen mit den Peinigern kämpfen, wird ihnen die Möglichkeit zur Entlastung gegeben. Zum Thema Zeuginnenschutz arbeitet AMICA in dieser neuen Phase verstärkt auf zwei Ebenen: bei Prijateljice (dt. Freundinnen) liegt der Schwerpunkt auf sozialer Arbeit. Hier geht es um den individuellen Zeuginnenschutz und die psychosoziale Begleitung der Frauen. In der Partnerorganisation Udružene žene arbeiten insbesondere Juristinnen, entsprechend ist die Arbeit hier stärker auf auf Advocacy- und Lobbyarbeit ausgerichtet. Dabei steht die Arbeit an Gesetzesentwürfen, die Mitarbeit am **CE-DAW Schattenbericht** ¹ sowie an gesellschaftlicher Sensibilisierung und Aufklärung (u.a. Fachkonferenzen und Öffentlichkeitskampagnen) im Fokus. Sie erstellen darüber hinaus eine Datenbank zur Erhebung der Fälle sexualisierter Kriegsgewalt.

¹ Schattenberichte beteiligen NGOs am Berichtsverfahren zur rechtlichen Umsetzung der Frauenrechtskonvention und zur menschenrechtlichen Situation von Frauen im jeweiligen Land. Hier erhalten NGOs die Möglichkeit die Staatenberichte kritisch zu kommentieren sowie Empfehlungen und Forderungen zu formulieren.

Zum Zeuginnenschutz gehört in dieser Phase bei AMICA nicht nur die Betreuung der aussagenden Frauen, sondern auch die Sorge für eine schützende Umgebung. Dazu wurden Schulungskonzepte für Vertreter*innen in Schlüsselpositionen staatlicher Institutionen (u.a. Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen, Ärzt*innen, Anwält*innen) entwickelt, um diese für eine strukturelle psychosoziale Beratung von



©Amica

Zeuginnen zu sensibilisieren. Der juristische Bereich ist in Bosnien wie fast überall weiterhin von Männern dominiert, die häufig kein Bewusstsein für das tiefe Leid von Gewaltopfern zeigen. Bis heute ist es trotz aller Bemühungen für die Frauen kaum zumutbar, die Last einer Aussage auf sich zu nehmen.

AMICA engagiert sich in diesen Jahren federführend beim Auf- und Ausbau von Netzwerken und Strukturen von und für Frauen in Bosnien sowie der Vernetzung von Frauenrechtsorganisationen und von Selbsthilfestrukturen. 2001 wird unter anderem von den AMICA-Partnerorganisationen das Sigurna Mreža (dt. sicheres Netzwerk) als Informationsnetzwerk zur Vertretung frauenpolitischer Interessen gegründet und auf dieser Ebene die öffentliche Finanzierung der Schutzhäuser durch Regionen bzw. Kommunen durchgesetzt.

Schwerpunkte in Phase 4

- Aufbau von Self Care Angeboten und Resilienz in den Projektorganisationen
- Schutz vor häuslicher Gewalt
- Zeuginnenschutz und -begleitung zur Aufarbeitung von Kriegsverbrechen
- Sensibilisierung und Schulung staatlicher Institutionen und Justizbehörden beim traumasensiblen Umgang mit Zeuginnen und Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt
- Ausbau des wirtschaftlichen Empowerments
- Vernetzung von Frauenorganisationen in BiH
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Aufarbeitung der Kriegsverbrechen und für sexualisierte Kriegsgewalt.

Grafik: Phase 4: Förderschwerpunkte BiH (2010 – 2016)

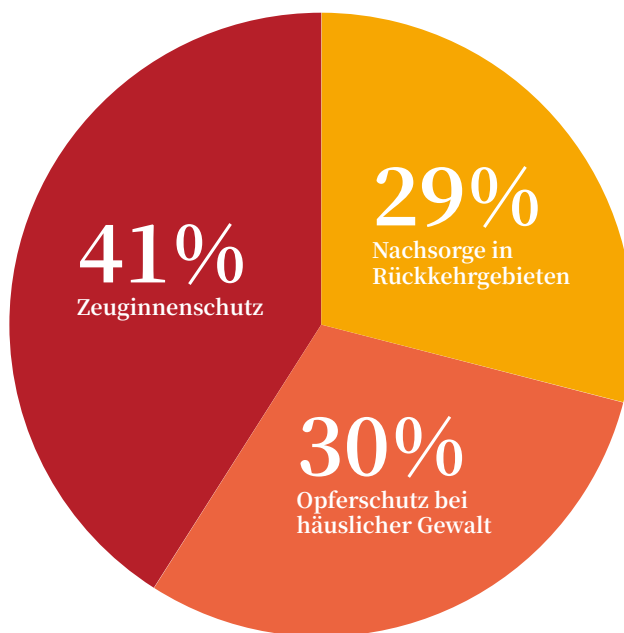


Abb. 8: Anteilmäßige Verteilung der bewilligten Zuschüsse 2010 – 2016

Herausforderungen

Die Jahrhundertflut 2014 zerstört nicht nur tausende Existenzen, sondern auch viele landwirtschaftliche Kooperativen, Treffpunkte und Beratungsstellen. Viele Frauen stehen erneut vor dem Nichts: „Nach dem Krieg kam ich zurück und fand meine Möbel. Ich habe sie repariert und konnte sie wieder benutzen – mein Sofa und meinen Schrank – er war zwar durchlöchert, aber ich konnte ihn benutzen. Aber jetzt habe ich keinen Schrank mehr. Gehen Sie hinein und sehen Sie selbst. Wir haben weder einen Schrank noch ein Bett. Es ist nichts mehr da.“ Der erneute Wiederaufbau ist ein schier unfassbarer Kraftakt und bedeutet auch für AMICA wieder eine Umorientierung.

Das langjährige, schwierige und zermürbende Engagement zehrt an den Kräften der aktiven Frauen und Mitarbeiterinnen der Projekte. Die Arbeitslast ist hoch und mit der Etablierung von Strukturen steigt der Anspruch, professionell zu arbeiten. Gleichzeitig zeigen sich die Spätfolgen der Kriegstraumata, immer mehr Frauen erkranken schwer.

Auch die ökonomische und gesellschaftliche Situation der Kriegsoffer bleibt prekär. Es ist sehr kompliziert, den offiziellen Status als Kriegsoffer und damit Zugang zu staatlichen Entschädigungsleistungen durchzusetzen. Wer sich aufgrund von Einschränkungen z.B. durch Verletzungen durch sexualisierte Gewalt oder durch die gesellschaftlichen Stigmata nicht eigenständig versorgen kann, hat kaum eine Möglichkeit, den eigenen sozialen Status anzuheben.

Gewalt gegen Frauen im Rahmen von Kriegshandlungen ist nun zwar offiziell als Straftat anerkannt, es gibt jedoch noch zu selten Ermittlungen oder Anzeigen. Gewaltopfer erscheinen aus Angst vor Stigmatisierungen oft nicht persönlich in der Anlaufstelle oder können diese schlicht nicht erreichen, da die Entfernung vom Zuhause nicht überwunden, die Reisekosten nicht getragen werden können.

Häusliche Gewalt hingegen wird weiterhin von vielen juristischen Entscheidungsträger*innen nur als Vergehen, nicht als Verbrechen angesehen. Nur selten



Straßenaktion und Kampagne der Amica-Partnerorganisation Udružene Zenezur zum weltweiten Aktionsprogramm „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ am 25.11.2012, ©Amica

werden Täter nach Verbrechen häuslicher Gewalt staatsanwaltlich verfolgt oder gar verurteilt. Dies bleibt mithin die wichtigste Aufgabe der wachsenden Szene der Frauenrechtsorganisationen, die große Anstrengungen unternehmen, um die Haltung und Praxis der Justiz zu ändern.

Entwicklungen & Erfolge

Trotz der Belastungen zeigen zahlreiche Erfolgsgeschichten, wieviel mit und durch AMICA in Bosnien erreicht werden konnte: Die Landfrauenkooperative konnte eigene Vermarktungsstrategien aufbauen und kann dadurch ihre Produkte auf regionalen Messen anbieten. Prijateljice begleitet nach wie vor marginalisierte und traumatisierte Frauen auf dem Land beim Aufbau von Selbsthilfestrukturen, die Frauen sind mittlerweile gut miteinander vernetzt und unterstützen sich gegenseitig. ANIMA – so nennt sich der am stärksten professionalisierte Frauenclub in Đulići, der die gesamte Grundversorgung des Dorfes durch seine Tätigkeiten in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe sicherstellt. Die „Dorfclubs“ (vier von fünf sind seit 2003 offiziell als Vereine registriert) sind etablierte Anlaufstellen für Rückkehrerinnen mit ihren Kindern und zentral für die psychosoziale Stabilisierung und Integration der zurückgekommenen Landbevölkerung. Alle Clubs finanzieren sich selbst durch den Ver-

kauf von Agrarerzeugnissen wie Dörrobst, Konfitüren und Ajvar. Neben dem Gemüse- und Obstanbau stellt das traditionelle Filzkunsth Handwerk und die Kinderbetreuung ein wichtiges Standbein der Clubs dar.

Die Partnerorganisation Udružene žene ist als Beraterin staatlicher Institutionen in Frauenrechtsfragen überaus anerkannt und konnte zahlreiche Gesetze mitgestalten. Besonders erfolgreich prägte die Lobbyarbeit ein Kriegsofergesetz für den Distrikt Brčko. Es konnte erwirkt werden, dass Frauen ohne aufwändige Gerichtsverfahren und juristische Beweisführung der Status als „Kriegsopfer“ zuerkannt wird, der zum Empfang staatlicher Unterstützung berechtigt. Statt des komplizierten vormaligen Verfahrens müssen sie sich nur noch der Beurteilung eines interdisziplinären Fach-Teams unterziehen, das die „Beeinträchtigung“ der Frauen einschätzt und eine individuelle Empfehlung an die Gerichte weitergibt.

Viele Frauen, die sexualisierte Kriegsgewalt erfahren haben, schlossen sich in diesen Jahren zusammen und machten große Fortschritte in der Aufarbeitung ihrer Traumata. Gemeinsam und mit Unterstützung der Partnerorganisation fanden sie die Kraft, an die Öffentlichkeit zu gehen, um auf ihre Situation hinzuweisen und die Gesellschaft zu sensibilisieren. In Tuzla gründeten sie einen Ableger von der Udruženje Žena Žrtva Rata („Association of women war victims“ – UŽŽR). Sie bringen sich darüber hinaus aktiv in die



Eine Gruppe von Rückkehrerinnen im Dorfclub Đulići (im Drinatal), 2013, ©Amica



Bakira Hasečić von „Association of women war victims“ (UŽŽR) auf der Konferenz „Gegen das Schweigen“ in Sarajevo, 2014, ©Amica

gesellschaftliche Debatte um Frauenrechte ein. Im Rahmen des Projekts und mit Unterstützung der Präsidentin der UŽŽR Sarajevo wurde eine Kooperation mit der Staatsanwaltschaft auf den Weg gebracht, unterschiedliche Einrichtungen des Gesundheitswesens entwickelt sowie ein Runder Tisch etabliert. Diese vielfältigen Kooperationen eröffnen neue Perspektiven bezogen auf den Status dieser Frauen und ebnen den Weg für eine gesellschaftliche Debatte.

Angesichts des gesellschaftlichen Schweigens über die Kriegsverbrechen, der massiven Hindernisse bei der juristischen Aufarbeitung und der Stigmatisierung der Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt ist es ein großer Erfolg der Bemühungen beider Partnerorganisationen, dass mittlerweile neun Frauen des AMICA-Programms vor Gericht ausgesagt haben. Einer Frau wurde gerichtlich eine Entschädigung zugesagt, die anderen Prozesse sind zu diesem Zeitpunkt noch offen.

Das Projekt zum Zeuginnenschutz erzeugte in Bosnien durch intensive Öffentlichkeitsarbeit, u.a. Fachkonferenzen und einem im Rahmen des Projektes erstellten Dokumentarfilm im Jahr 2015 viel Aufmerksamkeit für die Kriegsverbrechen, speziell sexualisierte Kriegsgewalt, und ermutigte Überlebende, vor Gericht zu gehen. Die Reichweite des Projektes

strahlte sogar bis in den Kosovo aus. Am Tag nach der Abschlusskonferenz erhielt UŽŽR in ihrem Sarajevo-Büro Anrufe von kosovarischen Frauen, die im Kosovokrieg vergewaltigt wurden, von der Konferenz hörten und nun auch eine Zeugenaussage vor Gericht machen möchten.

Die Arbeit der Frauenorganisationen führen auf gesetzlicher Ebene zu verbesserten Schutzmechanismen vor Tätern bei häuslicher Gewalt, u.a. durch Entfernung des Täters aus der gemeinsamen Wohnung oder die Verpflichtung zu einer Suchttherapie. Auch hierzu wurde intensive Öffentlichkeitsarbeit geleistet, die zu einer hohen Sichtbarkeit des Themas ‚häusliche Gewalt‘ führte.

Die Entwicklung der Gesetzeslage in Bosnien und Herzegowina zeigt, dass mit dem Blick auf eine EU-Mitgliedschaft Meilensteine für die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter und den Schutz von Frauen vor Gewalt umgesetzt werden. Die Zivilgesellschaft wird jedoch weiterhin nur am Rande beteiligt. Die neu gegründeten Netzwerke der Frauenrechtsorganisationen sind noch im Etablierungsprozess. Dennoch kämpfen Frauen und Frauenorganisationen aktiv und erfolgreich, um gegen alle Widerstände diese Transformationsprozesse mitgestalten zu können und Frauen als Entscheidungsträgerinnen zu platzieren.

Die gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber der Diskriminierung von Frauen dauert an, wird aber mehr und mehr hinterfragt. Doch gesellschaftliche Normen sind nicht nur wirkmächtig, sondern auch zäh – und auch die Gesetzeslage bedeutet noch keinen Wandel in den Köpfen der Menschen. Erst im Laufe der Jahre wird sich zeigen, ob und wie sich das Ringen um Schutz und gleiche Rechte auszahlt.

HILFE IN ZAHLEN 2010 – 2016

- 120 Frauen erfahren unterstützenden Zusammenhalt in Nachsorgegruppen.
- 3 Frauen werden auf ihrem Weg in die wirtschaftliche Unabhängigkeit unterstützt und spenden dem Frauenschutzhaus einmalig 10% vom Jahreseinkommen ihres Kleingewerbes.
- 165 Täter haben eine Einzeltherapie absolviert
- 9 Frauen machen eine Aussage, einer Zeugin wird der Anspruch auf eine monatliche sozialrechtliche Absicherung zuerkannt.
- 60 Absolvent*innen in Schlüsselberufen sind für den Umgang mit traumatisierten Klientinnen qualifiziert.
- Das Safe-Network (Sigurna Mreža) verbindet 8 Frauenschutzhäuser in BiH (Udružene Žene ist Mitglied)
- ca. 200 aktive Mitglieder gibt es in den Podrinje-Dörfern
- 75 Mitglieder unterschiedlicher Dorfclubs sind untereinander (digital) vernetzt, Im Stadtteilclub in Tuzla sind bis heute noch 60 Frauen aktiv im Club Simin Han.
- 5 Dorfclubs sind Anlaufstelle für ca. 270 Mitglieder und Treffpunkt langjähriger Freundinnen.



Frauenrechtsaktivistinnen der Amica-Partnerorganisation Lara Bijeljina auf einer Pressekonferenz am 24. November 2010 zum Thema „Gewalt gegen Frauen“, 2010, ©Amica

Folgende Strategien und Gesetze entstehen in dieser Phase: (zurückführbar auf die vorab geleistete Lobby- und Advocacy-Arbeit der Frauenorganisationen):

Gender Action Plan I
2006 – 2010

Gender Action Plan II
2013 – 2017

Strategie zur Prävention und Bekämpfung häuslicher Gewalt, Republika Srpska
2010, 2014 – 2017

Gleichstellungsgesetz
2003, 2010 angepasst

Nationaler Aktionsplan der UN-Resolution 1325 „Frauen, Frieden, Sicherheit“
2010-2013, 2014 – 2017, 2018 – 2022

Schutzgesetz vor häuslicher Gewalt mit zusätzlichen Standards des CoE/ Istanbul Convention Republika Srpska⁴
2012

Programm für Opfer sexueller Gewalt in Konflikten des Ministeriums für Menschenrechte und Flüchtlinge und des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen⁵
2011

Gesetz für kostenlose Rechtshilfe im Kanton Sarajevo
2012

Istanbul Convention ratifiziert
2013

Gleichstellungsgesetz
2003

Schattenbericht
2004 und 2010

Schutzgesetz von häuslicher Gewalt
2008

Strategie zur Bekämpfung des Menschenhandels in BiH und Aktionsplan
2008 – 2012

⁴ Basiert auf dem Schutzgesetz von 2008

⁵ Stand 2017, wegen der Zurückhaltung der Republika Srpska noch nicht angenommen



Besuch der Amica-Referentin Sandra Takács und der Vorstandin Ruth Meßmer bei der Landfrauenkooperative, 2019, ©Amica

→ **Fazit** Mit Abschluss der vierten Phase existiert AMICA 25 Jahre. Mittlerweile arbeitet AMICA auch in weiteren Regionen, um Frauen in Kriegs- und Krisenregionen zu unterstützen: in der Balkan-, MENA- sowie Nordkaukasus-Region und in Nordafrika.

Der Rückblick auf die 4 Phasen der Arbeit in Bosnien zeigt, dass sich AMICA immer an den Bedürfnissen der Frauen orientiert, kontinuierlich gewachsen ist, sich orientiert an den Bedürfnissen vor Ort und den gesellschaftlichen Entwicklungen weiterentwickelt und gemeinsam mit den Partnerorganisationen feste und verlässliche Strukturen aufgebaut hat. Das Engagement von AMICA wird über die Jahre mit unterschiedlichen Ehrungen ausgezeichnet, so z.B. 2010 von Unifem Deutschland (heute UN Women Nationales Komitee Deutschland) für die Umsetzung der UN-Resolution 1325 in Bosnien. Der Verein AMICA ist ein kleiner, aber fester Bestandteil der internationalen Friedens- und Frauenrechtsarbeit geworden.

Am Beispiel Bosnien und Herzegowinas ist zu beobachten, dass Überlebende von Krieg und geschlechtsspezifischer Gewalt auch Jahrzehnte nach dem Konflikt noch unter den Folgen leiden und von einem hohen Armutsrisiko betroffen sind. Der Staat hat bisher wenig unternommen, um die Lebenssituation betroffener Frauen zu verbessern. Zwar werden seit einigen Jahren zahlreiche neue Gesetze und Aktionspläne verabschiedet, die meisten betroffenen Frauen, von denen viele im länd-

lichen Raum leben, haben aber weder eine Entschädigung erhalten noch soziale Rehabilitation erfahren. Das Risiko, das erlittene Trauma an die nächste Generation weiterzugeben, ist hoch.

Die Gewalt gegen Frauen äußert sich in Form von körperlicher, psychischer und ökonomischer Gewalt.

Ganz besonders Frauen, die in schwierigen ökonomischen Verhältnissen leben, haben nicht ausreichende Möglichkeiten, juristische und psychosoziale Hilfen zu erhalten. Sie befinden sich vielfach in Abhängigkeitsverhältnissen, die sie die Gewalt ertragen lassen. Das Thema Gewalt gegenüber Frauen ist in der Öffentlichkeit der genannten Länder noch immer ein Tabu und gilt als Privatsache. Entsprechend wenige Anlaufstellen und Plätze zum Schutz und zur Hilfe stehen zur Verfügung.

„ Überlebt habe ich nur wegen und mit meinen Freundinnen – in den schlimmsten und in den besten Momenten – AMICA.

Fazit: 25 Jahre AMICA – Von der Kriegsnothilfe zur Friedensarbeit

25 Jahre AMICA – ein an vielen Stellen mühsamer Weg, aber getragen von Solidarität und Engagement. Im Rahmen dieser Evaluation haben wir auf die Meilensteine der Entwicklung unseres Vereins und die Rolle unserer Partnerinnen in Bosnien und Herzegowina auf unserem Weg zurückgeblickt. Und wir haben Frauen in Bosnien und Herzegowina nach ihren Erfahrungen mit AMICA und der AMICA-Projekte gefragt und uns mit ihnen über die Rolle AMICAs in ihrem Leben ausgetauscht. Die Ergebnisse dieser Rückschau zeigen, wie es gelingen konnte, über ein Vierteljahrhundert an der Seite unserer Partnerinnen zu bleiben. Gleichzeitig konnten wir die in Bosnien gewonnenen Erfahrungen auswerten, sie waren hilfreich für die Arbeit mit Partnerinnen und Frauen in anderen Kriegs- und Krisengebieten wie Palästina, Tschetschenien, dem Kosovo, Libyen, Libanon und der Ukraine.

Grundlage dieser Entwicklungen ist immer der unbedingte Respekt gegenüber unseren Partnerinnen. Entwicklungszusammenarbeit hat für AMICA immer schon bedeutet, zuzuhören, zu fragen, was gebraucht wird und dort Unterstützung anzubieten, wo Bedarf besteht. Doch auch wir sind Geldgeber*innen und auch wir stehen in Abhängigkeitsverhältnissen mit Geldgeber*innen. Der AMICA-Ansatz beinhaltet, die eigene Rolle zu reflektieren und auch dann auf Augenhöhe mit den Partnerinnen zu bleiben, wenn es unbequem wird. Wir unterhalten keine Verwaltungspartnerschaften, sondern gestalten „Freundschaften“. Und wir bleiben auch dann verbindlich an der Seite unserer Partnerinnen, wenn das öffentliche Interesse nachlässt.

Gerade dieser lange Atem charakterisiert das nun fast drei Jahrzehnte andauernde Engagement für Frauen in Bosnien und Herzegowina. In Bosnien und Herzegowina haben wir gelernt, wie hartnäckig ein Konflikt die Gesellschaft und vor allem die Frauen schwächt. Die Erfahrungen aus Bosnien konnten wir nutzen, um auch in anderen Regionen für Frauen und Frieden aktiv zu werden. Auch hier sind wir Kooperationen mit Initiativen, Menschenrechtsverteidigerinnen und mit sich im Aufbau befindenden Frauenorganisationen eingegangen, um sie darin zu unterstützen, sich für Frauen und deren Rechte einzusetzen und sich zivilgesellschaftlich zu etablieren. In jeder weiteren Krise sehen wir, welche Stärke von diesen Strukturen ausgeht und wie viele kleine Schritte zur Bewältigung von Konflikten gegangen werden können. Wir sind Partnerinnen im gemeinsamen Einsatz für eine friedlichere Welt, indem wir die Erfahrungen und die Lebensrealität unserer Partnerinnen aufnehmen und die Öffentlichkeit für diese Themen sensibilisieren. So stehen wir auch in Zukunft zusammen mit unseren Partnerinnen in einem Netzwerk aus Gleichgesinnten und können unseren Partnerinnen, aber auch unseren Unterstützerinnen hier in Deutschland versichern:

„Ihr seid nicht allein!“

„Vi niste same!“

Abkürzungs- und Begriffsverzeichnis

Advocacy	Der engl. Begriff Advocacy bedeutet Anwaltschaft oder Interessensvertretung. Sog. Advocacy-Arbeit ist ein wichtiger Arbeitsbereich einer Nichtregierungsorganisation, die Interessen marginalisierter und benachteiligter Gruppen gegenüber politischen Entscheidungsvertreter*innen, staatlichen Stellen oder wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen vertritt. Advocacy-Arbeit dient dem Ziel aufzuklären und politischen Druck auszuüben, um sich – im Fall von AMICA e.V. – u.a. für Frauenrechte, Friedensarbeit und Aufarbeitung von sexualisierter Kriegsgewalt einzusetzen.
CEDAW Schattenbericht	Schattenberichte beteiligen NGOs am Berichtsverfahren zur rechtlichen Umsetzung der Frauenrechtskonvention und zur menschenrechtlichen Situation von Frauen im jeweiligen Land. Hier erhalten NGOs die Möglichkeit die Staatenberichte kritisch zu kommentieren sowie Empfehlungen und Forderungen zu formulieren.
CEDAW-Protokoll	Das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau
Dayton-Abkommen	Das Friedensabkommen von Dayton beendete 1995 nach drei Jahren den Krieg in Bosnien und Herzegowina. Die Republik Bosnien und Herzegowina sollte in den international anerkannten Grenzen erhalten bleiben und wurde in zwei Teilrepubliken geteilt, den beiden sogenannten Entitäten: die Föderation Bosnien und Herzegowina, in der vor allem muslimische Bosniak*innen und katholische Kroat*innen leben und die von orthodoxen Serb*innen dominierte Republika Srpska. Der Annex VII des Daytoner Abkommens sollte zudem die Rückkehr aller Flüchtlinge und Vertriebenen garantieren. Dies wurde jedoch nie umgesetzt, nur sehr wenige im Krieg vertriebene Menschen kehrten in ihre Heimatdörfer zurück. Die in die Republika Srpska zurückgekehrten Bosniak*innen erleben zudem bis heute häufig Diskriminierung, Angriffe und Einschüchterungen.
Federacija Bosne i Hercegovine	Dt. Föderation Bosnien und Herzegowina. Bosnien wird nach dem Krieg in zwei Entitäten unterteilt, die Federacija Bosne i Hercegovine (heute mehrheitlich von Bosniak*innen und bosnischen Kroat*innen bewohnt) und die Republika Srpska (heute mehrheitlich von bosnischen Serb*innen bewohnt), daneben entsteht der unabhängige Distrikt Brčko.
ICTY	engl. International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia dt. Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien
Prijateljice	dt. Freundinnen Aus dem AMICA-Projekt heraus entstand 1996 die Organisation Prijateljice, die die Träger*innenschaft für das Beratungszentrum übernahm und die Stadtteilclubs zum Teil bis heute betreibt.
Radovan Karadžić	Anführer der bosnischen Serben. Bereits seit 1996 wurde er per internationalem Haftbefehl gesucht, aber erst 2008 in Belgrad verhaftet und an das ICTY überstellt. 2016/2019 sprach das ICTY ihn u.a. des Völkermordes und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit für schuldig.

Ratko Mladić	Oberbefehlshaber der Armee der Republika Srpska und damit mitverantwortlich für den Genozid in Srebrenica und die Ermordung, Verfolgung und Kriegsverbrechen in Bosnien und Herzegowina. Seit 1995 wurde er per internationalem Haftbefehl gesucht und erst 2011 in Serbien verhaftet und an das ICTY überstellt. 2017 wurde Mladić vom ICTY zu lebenslanger Haft verurteilt und in den Punkten des Völkermords und Verbrechen gegen die Menschlichkeit für schuldig erklärt.
RS	Republika Srpska Der Krieg hinterlässt ein geteiltes Land: Bosnien wird in zwei Entitäten unterteilt, die Federacija Bosne i Hercegovine (heute mehrheitlich von Bosniak*innen und bosnischen Kroat*innen bewohnt) und die Republika Srpska (heute mehrheitlich von bosnischen Serb*innen bewohnt), daneben entsteht der unabhängige Distrikt Brčko.
Sigurna Mreža	dt. sicheres Netzwerk 2001 wird unter anderem von den AMICA-Partnerorganisationen das Sigurna Mreža als Informationsnetzwerk zur Vertretung frauenpolitischer Interessen gegründet und auf dieser Ebene die öffentliche Finanzierung der Schutzhäuser durch Regionen bzw. Kommunen durchgesetzt.
SAA	Stabilisierungs- und Assoziationsabkommen. Die Europäische Union schließt mit Staaten, die eine Mitgliedschaft in der EU anstreben, ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen als Voraussetzung für den Beginn von Beitrittsgesprächen. Dadurch sollen die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des jeweiligen Staates den Standards der Europäischen Union angeglichen werden.
UN-Resolution 1325	Die UN-Resolution 1325 ist ein Meilenstein im Kampf gegen sexualisierte Kriegsgewalt. Als erstes internationales Abkommen weist sie auf die Erfahrungen von Frauen in bewaffneten Konflikten hin und macht auf die wichtige Rolle von Frauen in Friedensprozessen aufmerksam. Die UN1325 definiert vier Ziele: Schutz vor Gewalt, Strafverfolgung der Täter, Konflikt- und Gewaltprävention und politische Partizipation in Entscheidungsprozessen.

Impressum

Herausgeber

AMICA e.V.
Habsburgerstraße 9
D-79104 Freiburg

Redaktion und Gestaltung

Amica e.V.
Schumacher Crossmedia GmbH Freiburg

Ein besonderer Dank geht an Sandra Takács, Helena Ratté und Fatmana Selcik für die Datenerhebung und -auswertung

300 Exemplare



Frauen stärken.

Gemeinsam für eine gerechte Zukunft.

Werde **Freund*in** von **AMICA** für Frauen in Krisenregionen

Die langjährige Solidarität mit Frauen in Kriegs- und Krisenregionen wäre ohne die Unterstützung vieler Freund*innen nicht möglich gewesen. **DANKE!**

Machen Sie mit und werden auch Sie Freund*in! Als Fördermitglied helfen Sie uns, unsere Projekte langfristig und nachhaltig zu planen. Da Fördermitgliedsbeiträge nicht zweckgebunden sind, können wir Ihre Spende dort einsetzen, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Nicht zuletzt ermöglichen unsere Fördermitglieder eine wirksame und unabhängige Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit.

Fördermitglieder sind nicht nur Spender*innen – sie sind AMICA-Botschafter*innen, sie stehen hinter uns, hinter den Frauen in Not und zeigen Haltung. So verstehen wir Freundschaft.

Online-Formular unter www.amica-ev.org/foerdermitgliedschaft

danke!

Spendenkonto

Volksbank Freiburg
IBAN DE15 6809 0000 0002 1001 00
BIC GENODE61FR1

 Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Mehr erfahren:
www.amica-ev.org